

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitags. Redaktionsschluss Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21516. Postscheckk. Leipzig 21690. Berl. Oeschäftsst.: M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 26628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zelle 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzelle 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zelle 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh



CORSO KONDITOREI KAFFEEHAUS

BESTELLUNGEN FÜR FEINE KONDITOREIWAREN unter Telephon 20214 oder im Ladengeschäft Augustusplatz arbeiten. Inhaber Ernst Fischer, früher langjähriger Pächter der Konditorei „Fürst Reichkanzler“

Juwelen Gold- und Silberwaren
in bekannter Preiswürdigkeit

Oscar Richter
Gegründet 1872 :: Fernsprecher 13474
Hohmannshof
Petersstraße 15 :: Neumarkt 16

Roschhaschonoh

אמרונו יום am Tage des Gedenkens, wie das Neujahrsfest genannt wird, werden uns in den Gotteshäusern am zweiten Festtage bei der Verlesung aus der Heiligen Schrift die Gestalten des Erzvaters Abraham und der Erzmutter Rahel vor Augen geführt. Wir sehen, wie Abraham, durchdrungen von dem höchsten Pflichtgefühl Gott gegenüber, bereit ist, seinen einzigen Sohn Isaak zum Opferaltar zu führen und wir vernehmen aus der Haftarah, wie die Mutter Rahel in ihrem Grabe keine Ruhe findet; sie weint ob des Schicksals ihrer in der Verbannung umherirrenden Kinder.



Vor dem Feiern ist mir bange, denn Du trögst ja immer die neueste Roben!

Ganz ohne Begründung - alles selbstgefertigt noch!

Yobach-Schnitt

Kronleuchter Barthel

Konstädter Steinweg 4



Chronik der Woche

Pilichowski Ritter der Ehrenlegion, Paris. Die französische Regierung ernannte den hervorragenden jüdischen Maler-Bildhauer Leopold Pilichowski zum Ritter der Ehrenlegion.

Gründung einer Ostjuden-Gemeinde in Metz. Metz, 500 aus Osteuropa stammende jüdische Familien begründeten hier eine eigene Religions- und Schulgemeinde. Der Rabbiner der Pariser Ostjudengemeinde Dr. Eisenstadt und der Oberrabbiner Netter hielten religiöse Wehereden.

Die jüdischen Kolonien in der Krim vom Erdbeben verschont. Moskau. Das Hauptbureau des Agrojoints in Moskau erhielt ein Telegramm von seinem Vertreter in der Krim, demzufolge das katastrophale Erdbeben, von welchem in der vergangenen Woche die südliche Ukraine und die Krim betroffen worden sind, in den jüdischen Kolonien keinerlei Schaden angerichtet hat.

Bereit sein, die höchsten Opfer für die heiligen Ideale zu bringen, kündet uns das Vorbild Abrahams und Erfülltsein von hingebungsvoller Liebe für sein Volk, lehrt uns das Beispiel Rahels. Ermutigend aber spricht Gott zu Rahel in seiner Verkündigung durch den Propheten Jeremias: „Hör' auf zu weinen, trockne deine Tränen, der Lohn für deine Treue bleibt nicht aus. Es kehren wieder deine Kinder zurück in die Heimat!“ Und gleichfalls tönt heute an unser Ohr dies trostbringende Botschaft: „Es kehren heim die Kinder in ihre alte Heimat“. Aber wir müssen uns an diesem „Tage des Gedenkens“ die Frage vorlegen, ob wir in Wirklichkeit die Opferbereitschaft eines Abrahams zur Verwirklichung der jüdischen Ideale aufbringen und im Geiste unserer Stammutter Rahel die erforderliche Treue und Liebe besitzen, um uns der „großen Heimkehr“, die in unseren Tagen begonnen hat, würdig zu erweisen.

Rosch-Haschonoh, יום הזיין, der „Tag des Weltgerichts“, fordert von uns den ganzen Juden. Bei den am Neujahrstag dargebrachten Opfern heißt es nicht, wie an anderen Feiertagen „Ihr sollt es darbringen“, sondern וציינו „Ihr sollt es tun, ihr sollt es vollbringen“. Taten werden von uns gefordert. Wahrlich, zu keiner Zeit der Geschichte war mehr Opferfreudigkeit und Bereitschaft erforderlich, als in unseren Tagen. Wenn das Interesse für alles Jüdische heute reger ist, als je und Kreise, die vom Stamme Israels losgerissen schienen, zur Mutter Rahel zurückkehren und mithelfen das eigene Heim im historischen Geiste der jüdischen Tradition wieder aufzubauen, so ist unsere politische und wirtschaftliche Lage um so ernster. Das 15-Millionen-Volk führt einen schweren Kampf nicht nur um die Erhaltung seiner hohen geistigen Ideale, sondern auch um seine materielle Existenz, das tägliche Brot.

Nicht die Diplomatie fremder Mächte wird die Judenfrage lösen, sondern die unzerstörbare Kraft, die uns selbst innewohnt und die Tat, die wir selbst vollbringen müssen. Als unsere Vorfahren durch die Wüste

Singer Nähmaschinen sind vorbildlich



Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Singerhaus
Petersstraße 14
Markgrafenstr. 8 (gegenüber dem Ratskeller)
Leipzig-Plagwitz: Zschochersche Straße 24
Leipzig-Neuschönfeld: Eisenbahnstr. 48
Leipzig-Gohlis: Hallische Straße 97

Hampel-Schirme und -Stöcke, Hainstr. 31

zogen, war es der Schall des Schofars, der das Volk zusammenbrachte und zum Gottesdienst vereinigte. Dereinst wird es wieder der Ton des Schofars sein, der das jüdische Volk zusammenführt und einen wird zu gemeinsamem heiligen Tun. Mahnend erschallt der Schofar und rüttelt mit seiner Teruah unser Gewissen auf. Die eindringlichen Töne fordern uns auf, Rechenschaft abzulegen, ob jeder seine Pflicht dem Volksganzen gegenüber erfüllt habe. — **אשרי העם ירו תורעה** „Heil dem Volke, das sich dieser Teruah-Töne bewußt wird“. Berzigen wir den Sinn des Schofarblasens, so werden wir der Zeit der Befreiung und Erlösung näherkommen, so wie es das Midrasch-Wort sinnig ausdrückt: „Im Monat Nissan ist Israel aus der Knechtschaft befreit worden, der Monat Tischri wird die künftige Erlösung herbeiführen!“

Nach jüdischer Lehre sitzt Gott, der Weltenrichter, am heutigen Tage, dem Tage der Welterschöpfung zu Gericht über die ganze Welt, und alle Völker ziehen vor seinem Richterstuhl vorbei und müssen vor dem Urteil der Weltgeschichte die Frage bestehen, wie weit sie dem jüdischen Volke gerecht geworden sind...

Ziehen wir das Fazit des Neujahrsfestes, so ist es ein **יום תרועה קרא קורא** ein Aufruf zur Selbstbesinnung, zur Läuterung und Veredelung, vor allem ein „Appell zum Heiligtum“, dem wir Diener mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit dem ganzen Vermögen sein sollen.

Wenn wir mit guten Vorsätzen in das neue Jahr treten und edle Entschlüsse für die Zukunft reifen lassen, werden wir den Sinn der Schofarklänge begreifen und der Erfüllung der Verkündigung des Propheten Jesaias näherkommen, die da lautet:

**היה ביום ההוא יתקע בשופר גדול
ובאו האבדים בארץ אשור והגדחים בארץ מצרים
והשתחוו לרי בהר הקדש בירושלים**

„Und es geschieht an jenem Tage, daß in den großen Schofar gestoßen wird, da kommen heim die Verlorenen im Lande Aschur und die Verstoßenen im Lande Aegypten und werfen sich vor Gott nieder auf dem Berge des Heiligtums in Jerusalem“. FI.

Aus aller Welt

Ein Jude Bürgermeister von Montreal. Montreal. Joseph Schubert, der sozialistische Führer, bisher Stadtratsmitglied von Montreal, ein Jude, wurde zum Bürgermeister von Montreal, der bedeutendsten Stadt Canadas, gewählt. Seine erste Amtshandlung als Bürgermeister war eine Begrüßungsansprache auf dem gegenwärtig hier stattfindenden metallurgischen Kongreß der britischen Industrie. Seine Rede machte einen ausgezeichneten Eindruck.

Das Gesetz über die Konfessionen in Rumänien. Bukarest. Kultusminister Lapedatu teilte den Journalisten die Grundprinzipien des Gesetzentwurfs mit, der die Beziehungen zwischen dem Staat und den verschiedenen Konfessionen in Rumänien regeln soll. Dieser Gesetzentwurf wird als erster in der Herbstsession des Parlaments eingebracht werden. Er enthält u. a. die Bestimmung, daß Geistliche der einzelnen Konfessionen rumänische Staatsbürger sein müssen und wegen politischer Verbrechen nicht bestraft sein dürfen.

Judea Industrial Corporation bringt ihr gesamtes Aktienkapital unter. Neuyork. Die Judea Industrial Corporation hielt unter dem Vorsitz ihres Vizepräsidenten Samuel Mason eine außerordentliche Generalversammlung ab, die mit einer Feler aus Anlaß der restlosen Unterbringung des Gesamtkapitals der Corporation in Höhe von einer Million Dollar auf dem Aktienmarkt verbunden war. Es wurden 40 000 Aktien zum Nennwert von 25 Dollar pro Aktie verkauft, der Aktienbestand repräsentiert aber jetzt einen Marktwert von drei Millionen Dollar. In der Versammlung führte Colonel Stoddard, der frühere Inspektor des Versicherungsdepartements des Staates Neuyork aus, die Judea Life Insurance Company, die mit der Corporation verbunden ist, habe als eine junge Versicherungsgesellschaft einen Rekord aufgestellt, indem sie im Verlauf von 11 Wochen Lebensversicherungsverträge auf über vier Millionen Dollar abgeschlossen hat. Dies betrifft nur die vor 11 Wochen begründete Neuyorker Abteilung. Die vor zwei Jahren in Palästina gebildete Judea Insurance Company hat Versicherungen auf 2 500 000 Dollar abgeschlossen; in diesen zwei Jahren ist nur einer der Versicherten gestorben.

Die JCA und die Darlehnskasse in Rußland. Paris. Die Jewish Colonisation Association unterstützt in Rußland gegenwärtig 170 jüdische Darlehnskassen, die insgesamt 75 000 Mitglieder zählen. Trotz der schlechten Wirtschaftslage in Sowjetrußland entwickeln sich diese Institutionen dank den ihnen seitens der JCA gewährten Krediten sehr gut. Die Verwaltung der JCA beschloß in ihrer letzten Sitzung, den Kassen weitere Kredite zu gewähren.

Die Zahl der Juden in der Sowjetrepublik Weißrußland. Moskau. Die zentrale statistische Kommission veröffentlicht soeben das Resultat der letzten Volkszählung in Weißrußland. Die Gesamtzahl der Einwohner beträgt 4 983 190, die der jüdischen Einwohner 407 025. Danach bilden die Juden 8,17 Prozent der Gesamteinwohnerschaft; in der Hauptstadt Minsk leben 53 659, in Witebsk 37 086, in Homel 37 740, in Bobruisk 21 561, in Mohilew 24 265 Juden. In den Städten bilden die Juden 40,13 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Regina Ullmann 80 Jahre alt

Wien. Die in der ganzen Welt bekannte Wiener jüdische Philantropin, Vorkämpferin für Frauenrechte und Publizistin auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, Regina Ullmann, beging in diesen Tagen ihren 80. Geburtstag. Sie wurde von den sozialen und humanitären Institutionen Oesterreichs sehr gefeiert. Das Wohlfahrtsministerium entsandte zur Gratulation einen besonderen Delegierten in ihre Wohnung, der ihr gleichzeitig eine hohe Auszeichnung des Bundespräsidenten Dr. Hainisch überbrachte. Glückwünsche übersandte auch der Bürgermeister von Wien, Seitz. Viele Frauenver-

eine ernannte die Jubilarin zu ihrer Ehrenpräsidentin; der zionistische Frauenverein ehrte sie durch eine große Oelbaumspende. Regina Ullmann nahm an dem letzten Weltkongreß jüdischer Frauen teil.

***Jüdisches Lektorat an der Universität Leipzig.** Wie wir erfahren, hat Dr. Lazar Gulkowitz am alttestamentlichen Seminar der Universität Leipzig die venia legendi für die Wissenschaft des Judentums erhalten. Dr. Gulkowitz, schreibt die Zeitung, ist mehrfach durch tiefeschürfende, grundlegende wissenschaftliche Arbeiten hervorgetreten und dürfte in hohem Maße dazu berufen sein, den angehenden evangelischen Theologen die Grundlagen des biblischen und nachbiblischen Judentums zu vermitteln.

Eine Reminiszenz an Wilhelms II. Jerusalem Besuch. Neuyork. Die vor kurzem erschienenen Memoiren von Estelle Blyth, der Tochter des verstorbenen Bischofs Blyth, der 27 Jahre lang die Bischofswürde in Jerusalem bekleidet hatte, enthalten eine Reminiszenz an den Besuch des Exkaisers Wilhelm II. in Jerusalem. Miß Blyth erzählt: Der Kaiser richtete seine großen blauen Augen auf meinen Vater und fragte: „Glauben Sie an eine Zukunft der Juden?“ Mein Vater erwiderte, er glaube bestimmt an die Zukunft der Juden. Da sagte der Kaiser scharf: „Ich stimme mit Ihnen durchaus nicht überein. Was kann es für eine Zukunft geben für ein Volk, das unseren Heiland ans Kreuz schlug? Gar keine Zukunft kann es für ein solches Volk geben!“ — „In meinem Lande“, fuhr der Kaiser fort, „haben die Juden das Geld, aber sie haben nicht die gleiche Position, wie sie sie bei Euch haben.“

Einsicht und Entschlußkraft

Der in Basel abgehaltene Zionistenkongreß unterschied sich von den vorangegangenen hauptsächlich in der Hinsicht, daß alle auf ihm vertretenen verantwortlichen Lenker und Mitarbeiter der zionistischen Bewegung sich über die in Frage stehenden Notwendigkeiten der Stunde vollkommen im klaren gewesen sind. Es gab, wohl zum erstenmal in unserer dreißigjährigen Kongreß-parlamentarischen Tätigkeit, nur einen verschwindend geringen Teil von Mitwirkenden beim letzten Kongreß, die zur Erledigung der gestellten Aufgaben nur Idealismus und nicht auch ein beträchtliches Maß von Kenntnissen zionistischer Dinge mitgebracht hätten. In diesem Sinne bedeutete der Zionistenkongreß tatsächlich einen ungeheuren Fortschritt. Und diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben gewesen, daß die Romantik und der äußere Glanz des Kongresses zu kurz gekommen sind. Was Demonstration, nach außen wirkende Propaganda und Schauspiel sein sollte, war nach den ersten zwei Kongreßtagen erledigt. Dann trat die harte Wirklichkeit in

wünsche zu unterdrücken. Man war vom Bewußtsein getragen, daß gegenwärtig das Zentrum der zionistischen Bewegung, der Angelpunkt für eine Gesundung der zionistischen Organisation, die Voraussetzung für die Einleitung einer entschlußfreieren Behandlung der Frage der Jewish Agency, sowie für einen neuen Vorstoß zur Erlangung der aktiveren Unterstützung der Mandatarmacht, Palästina und das in diesem Lande begonnene Werk sind. Darum behandelte man außen- und innenpolitische Fragen des Zionismus, wiewohl man sich über ihre Bedeutung nicht einen Augenblick lang unklar gewesen ist, dennoch als Angelegenheiten zweiten Ranges. Das trat besonders bezüglich der Jewish Agency zutage. Bei aller Wichtigkeit und grundsätzlichen Bedeutung der Erweiterung der Jewish Agency überhaupt, sowie des Modus ihrer Verwirklichung, war man von der Empfindung getragen, daß die Sache nicht aktuell ist. Von akuterer Bedeutung ist zweifellos die zionistische Außenpolitik, und in dieser Hinsicht bestand einmütige Auffassung, doch scheute man sich, allzu gründlich und unter Aufwendung allzu langer Beratungen sich dieser Seite unserer Arbeit hinzugeben, weil man sich, ausgesprochen oder stillschweigend, sagen mußte, daß man Zurückhaltung üben müsse, solange im eigenen Hause keine Ordnung hergestellt sei. So konzentrierte sich das Hauptinteresse auf Palästina, das in ihm begonnene und gefährdete Werk und auf den Teil der Exekutive, der berufen ist, in Palästina nach dem Rechten zu sehen.

Die neuesten
Herbst-Hüte
für den Herrn bei
Richard Thost
Brühl Nr. 71

ihr Recht und die auf dem Kongreß gewählten Kommissionen gaben sich mit einem staunenswerten Eifer den Arbeiten hin, die zur Klärung der einzelnen Teilprobleme notwendig waren.

Unverkennbar stand der Kongreß unter dem Drucke der in Palästina obwaltenden Schwierigkeiten. Darum waren die prinzipiellen Gegensätze der einzelnen Fraktionen, die, weil sie weltanschaulicher Art sind, nicht auszumerzen sind, frei von der sonst bei allen parlamentarischen Beratungen zutage tretenden Schärfe. Man kann, um ein Wort eines geistreichen Delegierten zu wiederholen, sagen: „Nicht Mars, sondern Dalles regierte die Stunde.“ Und angesichts der Majestät des alles beherrschenden kritischen Zustandes in Palästina zeigte man allseits den besten Willen, Sonder-

So weit alles gut. An Einsichten fehlte es nicht. Aber wie schwer war es, die Entschlußkraft all dieser Wohlmeinenden, Gutwünschenden und Einsichtigen zu vereinen und zu einer geschlossenen Tat zu verdichten. Wer diese schweren, bitteren Tage in Basel, die nächtlichen Sitzungen, die nervenzerreißen Verhandlungen als seelisch Beteiligten mitgemacht hat, war tief deprimiert. Ein Volk ist eben nicht ungestraft 1800 Jahre lang schwach, versklavt und in der Zerstreuung. Und hat man das erkannt, um so stärker muß die Entschlossenheit sein, den Zionismus zu verwirklichen. Um so brennender die Erkenntnis, daß es keinen anderen Weg gibt, um dem Volksganzen Heilung zu bringen. Gerade weil der bewußte Teil unseres Volkstums, der zionistisch organisierte, noch so viel Schlacken der Diasporah auf sich trägt, um so notwendiger ist die Erziehungsarbeit im Geiste des Zionismus, um so dringender sind die Bestrebungen der jüdischen Renaissance. M. W.

Tag
K r a k
kutive d
Vorsitz
Rabbine
prominen
wesend
Dr. Deu
Herr Ra
Kirschbr
und Nau
lichkeit
Tschech
Dr. Pinc
tische U
politisch
fest. In
in Palä
macht g
ganisati
durchge
tigen an
der Ma
Kreisen
achten,
schen Re
An da
sion, au
ten, daß
friedens
geforde
nach ein
London,
daß der
ber fest
der Exe
Nach
gemeins
der Exe
tung de
schließe
Am z
chas C
VON
Der
trop Ju
der W
65. Gel
Glückw
Rosenw
Borow
Wald &
Schatz
1910 P
und -19
Hoover
Zuwend
Tha
D
Das
das er
stellte,
menspr
vier St
risch n
aufgez
dienens
sie ist
Kunst
Eins
ren wi
Dr. J.
sogar
der vi
die Se
sagt A
Sprach
Publik
ein Zie
Auße
sazar“
will, s
3 Akte
speziell
Zewi“
denen
trag d
s o w s
„Thal“
Farbe
malte
nichts
dieses
Maler
stellt
in ihre
die de
„Shey
Jahre,
Sheyl
ihm zu

Tagung der Weltexekutive der Agudas Jisroel

Krakau. In Krakau tagt gegenwärtig die Exekutive der Weltorganisation Agudas Jisroel. Den Vorsitz führt der Präsident der Weltorganisation, Rabbiner Dr. Pinchas Cohn (Wien). Auch andere prominente Agudahführer sind im Sitzungssaal anwesend, so Herr Jacob Rosenheim (Frankfurt a. M.), Dr. Deutschländer (Wien), Dr. Bodenheim (Wien), Herr Rabbiner von Sokolow, die Sejmdeputierten Kirschbraun und Stempel, die Senatoren Daitscher und Nauminger, sowie eine Reihe anderer Persönlichkeiten aus Deutschland, England, Holland, Tschechoslowakei und Amerika. Der von Herrn Dr. Pinchas Cohn erstattete Bericht über die politische Tätigkeit der Exekutive stellt ansehnliche politische Erfolge auf der internationalen Arena fest. In der Angelegenheit des Gemeindegesezes in Palästina hat die Agudah bei der Mandatarmacht gegen den Widerstand der Zionistischen Organisation die Aufnahme wichtiger Bestimmungen durchgesetzt. Die Leitung der Agudah hat in wichtigen anderen Angelegenheiten Unterhandlungen mit der Mandatarmacht von Palästina und mit den Kreisen des Völkerbundes geführt. Es ist zu beobachten, daß die Tätigkeit der Agudah bei europäischen Regierungen immer mehr Anerkennung findet.

An das Referat schloß sich eine lebhaft diskutierte Diskussion, auf der manche Redner zum Ausdruck brachten, daß die politischen Erfolge nicht immer zufriedenstellend waren. Von einigen Rednern wurde gefordert, daß der Sitz der Exekutive von Wien nach einer westeuropäischen Stadt, am besten nach London, verlegt werden soll. Man kam überein, daß der Zentralrat auf einer für den 27. Dezember festgesetzten speziellen Sitzung über den Sitz der Exekutive eine Entscheidung treffen soll.

Nach Schluß der Sitzung der Exekutive fand eine gemeinsame Beratung zwischen den Mitgliedern der Exekutive und des Zentralrates sowie der Leitung des Beth-Jakob-Schulwesens statt, die ausschließlich Erziehungsfragen gewidmet war.

Am zweiten Sitzungstage berichtete Herr Dr. Pinchas Cohn über die rechtliche Lage der Juden in

den verschiedenen Ländern und setzte die Gründe auseinander, weshalb die Agudas Jisroel es abgelehnt hat, an der Züricher Konferenz zum Schutze der jüdischen Minderheitsrechte teilzunehmen. Sejmdeputierter Kirschbraun ergänzte diesen Bericht und beantragte die Schaffung eines politischen Komitees aus der Mitte der Exekutive zur Verteidigung der jüdischen Rechte in Ländern, wo Juden in kompakten Massen wohnen. Auch diese Berichte



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Rob. Hähne

praktischer Hemdenschneider

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem, Krawatten-Neuheiten — Geschäftsgründg. 1939

gaben Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen. Während eine Anzahl Redner Kirschbrauns Antrag zustimmte, brachten andere zur Geltung, daß eine solche Arbeit den Aufgabenkreis der Agudah, als rein gesetzestreuere Organisation, überschreitet. Schließlich wurde mit allen gegen eine Stimme beschlossen, ein Komitee für Rechtsschutzarbeit zu gründen. Es setzt sich aus den folgenden elf Persönlichkeiten zusammen: Dr. Pinchas Cohn (Wien), Jacob Rosenheim (Frankfurt a. M.), Sali Guggenheim (tschechoslowakischer Konsul in Basel), Dr. Braun (Tschechosl.), die polnischen Deputierten Kirschbraun, Rabb. Lewin und Isaac Meir Lewin, Dr. Löwenstein (Zürich), Dr. Goddman (London), Prof. Weil (Frankreich) und Sejmdeputierter Rabbiner Dubin (Riga).

Gegen den Antisemitismus in Rußland

Moskau. Die letzte Nummer der sehr verbreiteten Jugendzeitschrift „Komsomolskaja Prawda“ ist ganz dem Kampf gegen den Antisemitismus unter der russischen Jugend gewidmet. Mit Aufsätzen vertreten sind der Vizevorsitzende des Zentralexekutivkomitees J. Larin, der Vorsitzende von KOMZET, P. Smidowitsch, der Volkskommissar Semaschko u. a. m.

Larin gibt einen Ueberblick über die Lage der Juden in dem einstigen Rußland, schildert eingehend die Vernichtungstaktik des Zarismus gegen die jüdische Bevölkerung und weist auf die Identität von Antisemitismus und Reaktion hin. Er stellt fest, daß es bisher nicht gelungen ist, den Antisemitismus in Rußland zu enturzeln. Er weist die Wesenlosigkeit und Lügenhaftigkeit der antisemitischen Argumente nach und stellt fest, daß die Sowjetmacht gegen den jüdischen Kapitalisten in der gleichen Weise vorgeht wie gegen den nicht-jüdischen, und den jüdischen Arbeiter genau so stützt wie den Nichtjuden. Wenn man jetzt dem armen Juden Boden zur Ansiedlung gibt, so darf nicht vergessen werden, daß man jüdischen Gutsbesitzern nicht weniger als zwei Millionen Desjatin Boden weggenommen hat. Den armen Juden wurden aber bisher nur 400 000 Desjatin Boden — nicht immer vom besten — zugeteilt. Er schließt, daß der Kampf gegen den Antisemitismus im Interesse der Erhaltung der Kampffähigkeit Rußlands geboten sei.

Smidowitsch schildert insbesondere die blutige Tragik der Juden in Rußland nach der Revolution und weist darauf hin, daß etwa zwei Millionen armer Juden gerade in dem bedrohtesten Teil Sowjetrußlands, an den Westgrenzen, wohnen. Bei der Kolonisation genießen die Juden keinerlei Privilegien, das Geld fließt von ausländischen jüdischen Organisationen. Auch wenn es gelingen sollte, eine halbe Million Juden auf dem Boden anzusiedeln, wird noch viel jüdische Armut übrigbleiben. Es sei darum notwendig, die jungen Juden der Industrie zuzuführen. Die Produktivität des jüdischen Elements werde den Antisemitismus enturzeln helfen.

Semaschko versucht, der Jugend klarzumachen, daß in einem Staate wie Sowjetrußland eine „Judenfrage“ nicht existieren darf. Heute existiert nur noch die Frage der besonderen jüdischen Armut, die gelöst werden muß. Semaschko schildert die Eindrücke, die er bei seinem Besuch in den jüdischen Kolonien erhalten hat und schließt, die Landansiedlung der Juden mache einen Teil jener Ungerechtigkeiten gut, denen die Juden in Rußland ausgesetzt waren und jetzt noch in vielen anderen Ländern der Welt ausgesetzt sind.

Die Zeitschrift enthält eine Reihe anderer, dem Kampf gegen den Antisemitismus gewidmeter Aufsätze von angesehenen sowjetrussischen Führern und Schriftstellern.

65. Geburtstag von Julius Rosenwald, Chicago

Der bekannte amerikanisch-jüdische Philantrop Julius Rosenwald, der als der reichste Jude der Welt gilt, beging in diesen Tagen seinen 65. Geburtstag und erhielt bei diesem Anlaß Glückwünsche aus mehreren Ländern. Julius Rosenwald ist am 12. August 1862 in Springfield geboren, 1885 wurde er Chef der Firma Rosenwald & Weil in Chicago, 1895 Vizepräsident und Schatzmeister von Sears, Roebuck u. Company, 1910 Präsident dieser Firma. In den Jahren 1920 und 1921 führte Rosenwald neben Herbert C. Hoover die große Kinderhilfsaktion durch. Die Zuwendungen Rosenwalds für charitative Zwecke

gehen in die Millionen. 1918 spendete er eine Million Dollar für die Opfer der Kriegsnot in Osteuropa, 1925 gab er eine Million Dollar für die United Jewish Campaign des Joint Distribution Committee. Die in den Vereinigten Staaten bestehenden sozialen jüdischen Institutionen wurden von Rosenwald oft mit großen Schenkungen bedacht. Er ist Ehrenpräsident des jüdischen Wohlfahrtszentrums in Chicago, Ehrenpräsident der amerikanischen Gesellschaft für Sozialhygiene, Vizepräsident des Chicagöer Hebräischen Instituts, der Union amerikanisch-jüdischer Kongregationen und des American Jewish Committee. Er bekleidet auch hohe Ehrenposten in großen wissenschaftlichen und sozialen Institutionen der Vereinigten Staaten.

Thai—Das Theater Palästinas

(Kunst-Brief aus Erez-Israel.)

II.

Die Kunstrichtung des „Thai“

Das Hauptsächliche der Richtung des „Thai“, das er sich auch von seiner Gründung an als Ziel stellte, ist: nicht Dramen „backen“, in der Bühnensprache, sondern ein kleines Repertoire, drei — vier Stücke jährlich! Solange die Stücke künstlerisch nicht vollendet sind, wird der Vorhang nicht aufgezogen! — „Allerdings, die Frage des Verdienens bleibt aktuell.“ erzählt M. Gnessin, „und sie ist sehr schwer! Aber es hat nichts mit der Kunst zu tun: Es sind zwei verschiedene Welten!“

Eins der Hauptziele, das der „Thai“ immer wahren wird, ist eine schöne Sprache (hierüber wacht Dr. J. Epstein.) „Zuviel wird unsere Sprache sogar auf der Bühne verdorben und verstümmelt der vielen Akzente und Ausdrücke wegen, die die Schauspieler aus dem ‚Galuth‘ mitbringen.“ sagt M. Gnessin. „Und die Verschönerung der Sprache im Theater — das seinen Einfluß auf das Publikum und die Straße ausübt — ist wert, um ein Ziel für sich zu bilden.“

Das Repertoire des „Thai“

Außer seinem vorigen Repertoire („Dybuk“, „Belsazar“), das der „Thai“ in dieser Saison erneuern will, stehen auf der Liste: „Isabel“, Midrasch in 3 Akten, vom französischen Dichter Edmond Fleg speziell für den „Thai“ geschrieben; „Sabbatal Zewi“ von J. Zulawsky, bearbeitet nach verschiedenen Quellen. Die Musik dazu verfaßte im Auftrag des „Thai“ der jüdische Komponist S. Rosowsky; der Maler Rubin, der ständig im „Thai“ arbeitet und in dem Studio „Licht und Farbe“, sowie „Die Kunst der Maske“ liest — malte die Dekorationen (ich sah sie — und es gibt nichts Trefflicheres an Schönheit und Verständnis dieses Zeitabschnittes. Die Skizzen waren vom Maler Rubin auf der Ausstellung in Paris ausgestellt und die französische Presse vergaß sie nicht in ihrem Lob!). — Unter den klassischen Stücken, die der „Thai“ aufzuführen gedenkt, ist auch „Shylock“ von Shakespeare eingeschlossen. „Viele Jahre“, sagt M. Gnessin, „machte man aus Shylock eine Karikatur — und wir sind berufen, ihn zu erlösen, rein zu stellen und zum Judentum

zu bekehren.“ Die Titelrolle wird von ihm, Menachem Gnessin, gespielt werden.

Ich fragte M. Gnessin, wie es um ein original-jüdisches Repertoire aus dem Leben des Landes stehe — und ich schien die empfindlichste Stelle berührt zu haben. „Es gibt kein Schauspiel, das das Leben im Lande darstellt. Der jüdische Schriftsteller scheint nicht zu glauben, daß es bereits eine jüdische Bühne gibt, die wert ist, daß für sie gedichtet wird.“ Den Anfang gibt es jedoch dafür. In M. Gnessins Tasche befinden sich zwei Schauspiele aus dem Leben des Landes. Der Verfasser ist eine neue Erscheinung auf diesem Gebiete, ein Arbeiter in Ober-Galiläa, der noch nichts veröffentlicht hat. „Wenn dieses jedoch geschieht“, sagt M. Gnessin, „haben wir der Welt was zu zeigen.“ — Eins dieser Stücke will M. Gnessin aufführen. —

Ein Theater für Kinder:

Der „Thai“ ist im Begriff, einen großen Mangel, der bis jetzt bestand, zu beheben. Unsere Bevölkerung ist nicht groß und Bühnen gibt es viel. Gerade deswegen ist es bedauerlich, daß man einen Erziehungsfaktor ersten Ranges: ein Theater für Kinder — vernachlässigte. Das Kind aus Palästina

unterscheidet sich von dem aus dem Auslande. Meistens ist seine Umgebung eine vom Alten befreite und das Neue noch nicht besitzende, — eine Umgebung einer Uebergangszeit. Mit nichts, außer der Schule, wird die Seele des Kindes gespeist. Das Kino — ja: Räuber, Detektive, Clowns! — Und der Beruf des Kineaters soll sein: das Kind zu erziehen, in sein Herz die Liebe zur Ueberlieferung, Erinnerungen und Symbole zu pflanzen. Das Kindertheater muß dem Kinde das ersetzen, was das Heim, die Schule, die Straße nicht bieten. Ein solches Theater ist heute eins der wichtigsten Erziehungsmittel. Und ein solches Theater will der „Thai“ schaffen. — Aber auch für ein solches Repertoire haben unsere Schriftsteller nicht gesorgt, und für den Beginn werden Stücke aus dem allgemeinen Repertoire nicht-jüdischer Schöpfungen dienen müssen: „Das Heimchen am Herd“ von Ch. Dickens; „Das Postamt“ von R. Tagore; „Das in Gold geschriebene Urteil“ von Lord Downesey. — M. Gnessin sorgt jedoch auch für ein Originalrepertoire. Er bearbeitet Erzählungen, wie z. B. eine aus dem Leben der Kantoniste von A. Z. Rabinowitz; ein Poem von J. Kohen: „Die Aescher“; auch Jehuda Steinberg ist auf der Tagesordnung. — Der „Thai“ bemüht sich, daß dieses Theater unter den Schutz der Erziehungsabteilung der Zionistischen Exekutive kommt.

Die „Thai“-Gesellschaft m. b. H.

Die „Thai“-Gesellschaft hat ihre Filialen in Tel-Awiv, Jerusalem und in Amerika. Bemerkenswert ist, daß sie im Laufe von zwei Jahren das Theater mit allen Kräften unterstützte. Jede Auführung kostete sie Hunderte von Pfund (Dekorationen, Kostüme usw.).

Diese Gesellschaft, an deren Spitze angesehene Persönlichkeiten stehen, setzt ihre Tätigkeit fleißig fort und unterstützt dieses erste Theater in Palästina geistig und materiell. Die „Thai“-Gesellschaft ist Mitglied der Internationalen Bühnenvereinigung und das wird sicher dazu beitragen, daß sie in Verbindung mit allen Künstlern der Welt kommt. — Mit Genugtuung ist zu bemerken, daß sich allmählich um den „Thai“ die besten literarischen und künstlerischen Kräfte konzentrieren. Und wir hoffen, daß dieses erste geistige Kind der „Habimah“ groß und blühend wird.

Privat-Krankenversicherung

mit Sterbegeld u. Gewinnbeteiligung. Zur Zeit gelangen zur Auszahlung für Dividende 1926 volle 80%.

Nordstr. 1
Tel. 27 324

„Gedevag“
Gemeinnützige Deutsche
Vers.-Akt.-Gesellschaft

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Ibn Isra

Von Alexander Kajiz

Mit sanften, purpurnen Farben war der Abend aufgeglüht. Es war einer jener weich fließenden Abende, die den Menschen mit Traum und wachsender Sehnsucht einhüllen. Jehuda Halevi ging in seinem Zimmer auf und ab und formte ein Gedicht. Die Wände rauschten, alles im Raum sprach, auch das Herz des Dichters sprach; Worte sprangen, hüpfen, tanzten, führten in seinem Innern einen Reigentanz auf. Jeden Augenblick setzte sich Jehuda Halevi an den Tisch und aus seiner Feder sickerten Worte aufs Papier. Aber kaum hatte er das Gedicht zu Ende geformt, da ging die Tür des Gemaches auf und des Dichters Frau trat ein.

„Störe ich dich?“ — fragte sie.
 „Was willst du mir sagen?“, warf Halevi sinnend und träumend hin.
 Die Gattin des Dichters tauchte ihren Blick in die Augen des Mannes und fragte:
 „Ist Baruch aus Toledo noch hier?“
 „Nein, er ist heute weitergefahren.“
 „Hast du mit ihm wegen Mirjam gesprochen?“
 „Nein...“

„Das dachte ich mir gleich. Ein Gedicht machen ist dir wichtiger, als deine einzige Tochter zu verheiraten“, sprach die Frau vorwurfsvoll.

„Du weißt doch, daß es mein Wunsch ist, unsere Mirjam mit Ibn Isra zu verheiraten. Er ist aus unserer Familie, er ist ein Gelehrter und reich... Man sagte mir, daß er sich auf der Wanderschaft befindet — du mußt dich nur etwas gedulden...“

„Gedulden, gedulden, das sagst du schon zwei Jahre lang; inessen wird Mirjam nicht jünger. Sie wird jetzt schon neunzehn — mein Vater verheiratete mich schon mit siebzehn Jahren... Uebrigens, du kennst doch Ibn Isra gar nicht von Angesicht zu Angesicht — vielleicht paßt er nicht zu unserer Tochter... Aber ich sage dir schon heute, dich, nur dich wird die Schuld treffen, wenn — — —“

„Aber was soll ich nun tun?“, unterbrach sie Halevi und hob ein wenig die Brauen.

„Was du tun sollst? Alle wandernden, vorüberziehenden Schüler, die in unserem Hause geweiht, hast du weiterziehen lassen, ohne an deine Tochter zu denken — und jetzt fragst du mich, was du tun sollst?...“

Jehuda Halevi erhob sich von seinem Stuhl und begann, im Zimmer unruhig und fahrig umherzugehen. Seine Brauen zitterten und seine Nasenflügel zuckten. Und mit einer Stimme, die von Erregung durchbebt war, sprach er:

„Ich tue ein Gelübde, daß ich nun den ersten Mann, der von heute ab unser Haus betritt, unserer Mirjam zum Manne gebe!“

Die Frau Halevis erschauerte im ersten Augenblick. Sodann beruhigte sie sich aber; sie begann, sich in Gedanken an den vernommenen Worten zu weiden und ihr Herz dehnte sich vor

Freude und Hoffnung. Durch ihre Vorstellungen gingen ohne Unterlaß verschiedene Bilder, und ihre Gedanken umkreisten die Gestalt eines Unbekannten, der bald erscheinen würde.

Es vergingen wenige Tage, da erschien im Hause Halevis ein Wanderer. Er trug abgetragene Kleider, geflickte und ganz abgetragene Schuhe. Die Frau Halevis erschrak und das Blut wich aus ihrem Gesicht, als sie der fremden Erscheinung ansichtig wurde. Denn sie dachte des Gelübdes, das ihr Mann getan hatte, den ersten Gast, der sein Haus betreten würde, für seine Tochter zu wählen. Doch beruhigte sie sich bald und sagte sich, das Aeußere sei beim Menschen nicht die Hauptsache, sicherlich sei der Fremde ein großer Gelehrter. Sie ließ den Fremden näher treten und bewillkommnete ihn. Als bald darauf Halevi von einem Patienten zurückgekommen war und den Fremden in seinem Hause fand, begrüßte er ihn und begann, sich mit dem Gast zu unterhalten. Er spann ihn in ein Gespräch über Talmud und Philosophie ein, versuchte, mit Fragen ihm Ansichten und Worte zu entlocken — aber vergeblich. Aus den Lippen des Fremden sprach weder Wissen und Gelehrsamkeit noch Weisheit. Halevi richtete noch andere Fragen an den Unbekannten, aber dieser runzelte die Stirn, als könnte er den Sinn der Worte Halevis nicht begreifen; enthielt sich jeder Aeußerung, die auf Wissen deuten könnte. Die Frau Halevis, die der Unterhaltung beigewohnt, zuckte auf, als sie die unwissenden Antworten aus dem Munde des Fremden hörte. Seine Unwissenheit sprengte in ihr ein Gefühl der Enttäuschung jäh auf und ihr Gesicht bekam den Ausdruck, als sei sie vom Blitz getroffen.

Jehuda Halevi unternahm es nun, den Fremden zu unterrichten und ihn in der Lehre zu unterweisen. Tag für Tag widmete er dem Schüler einige Stunden und der Unbekannte tat so, als ob er ungelehrt sei und lernte nun jetzt mit Eifer. Mittlerweile entstand nun eine geheime Liebe zwischen dem Fremden und der Tochter Halevis. Gleich am ersten Tage war der Unbekannte von der Schönheit und Klugheit des jungen Mädchens getroffen und gefangen, und sein Herz entfaltete sich. Auch das junge Mädchen fühlte jedesmal eine neue Welle von Zuneigung zu diesem Fremden in sich aufsteigen, denn es war von Ahnungen erfüllt, daß dieser Unbekannte ein großer Mann sei und nur vorläufig sein wahres Wesen verstelle. Die Frau Halevis ging mit einem dumpfen Gefühl der Reue einher, ihr Blick war feucht von unterdrückten Tränen und ihre Seele von banger Unruhe erfüllt. Noch mehr betrübte es sie, wenn sie beobachtete, wie ihre Tochter den Unwissenden immer besser leiden mochte. Ihre Züge verernsteten sich noch mehr, als sie eines Tages selbst davon Zeugnis wurde, wie sich ihre junge Tochter von dem Fremden auf den unentweichten frischen Mund küssen ließ. Glaubte sie doch immer, daß ihre Tochter sich einen Gelehrten zum Manne wünsche. War sie nicht immer von der Unnahbarkeit ihres Wesens überzeugt? Ihre ein-

zige Tochter, die allen Männern gegenüber von kühler Zurückgezogenheit umschlossen blieb, die bis nun eine Sphäre von Unnahbarkeit umgab — hatte sie sich so gewandelt?

Einmal belauschte die Frau ein Gespräch zwischen ihrer Tochter und dem Fremden.

„Gestern erschien mir im Lehrhaus ein Geist, der mir heimlich versiegelte Botschaft brachte“, erzählte der Fremde.

„Von wem?“, fragte das Mädchen.

„Von dir!“

„Von mir...? Was kündete dir die Botschaft?“

„Sie kündete mir, daß du mein Weib wirst.“

„Und was war dann?“

„Dann? Dann sah ich dich neben mir, wir standen Antlitz in Antlitz, Herz an Herz, wir waren verloren in einem endlosen Traum trunkener Küsse... Die Sterne hielten ihren Atem an... Der Himmel lauschte...“

„Du sprichst wie ein Dichter.“

Als die Frau Halevis diese Zwiesprache vernommen hatte, wurde sie noch unruhiger. War das alles Wirklichkeit oder ein Traum?

Am nächsten Tage geschah es, daß Halevi in seinem Zimmer auf und ab ging und ein Gedicht formte. Er hatte schon einige Strophen niedergeschrieben, nur die letzte wollte ihm nicht gelingen. Indessen erschien seine Frau bei ihm und bat ihn zum Essen. Halevi mochte aber nicht eher essen, bis der Vers abgefaßt war. Es vergingen Stunden — und der Vers war noch nicht geschrieben. Da schickte seine Frau den fremden Schüler zu ihm, damit er ihn zum Essen bitte. Als er bei ihm war, fragte der Schüler ihn:

„Was beschäftigt dich so sehr, Meister, daß du nicht essen kannst?“

„Nichts“, sagte Halevi und sein Gesicht barg einen spöttischen Ausdruck.

„Sag's mir, Meister“, drängte sein Schüler.

Jehuda Halevi zeigte seinem Schüler das unvollendete Gedicht und um seine Lippen spielte noch immer ein spöttisches Lächeln. Der Schüler aber nahm sofort die Feder, besserte einige Stellen am Gedicht aus und schrieb den letzten Vers dazu. Als Halevi sein Gedicht beendet sah, blieb er starr stehen vor Erstaunen.

„Dichstest du auch?“, fragte er seinen Schüler voller Neugier.

Der Schüler wich aber seiner Frage aus und bat seinen Lehrer zum Essen.

„Dichstest du auch?“, fragte später nochmals Halevi, als sie all an der Tafel beisammensaßen.

Der Schüler zog ein Papier aus seiner Tasche und zeigte es Halevi. Dieser las ein Gedicht, verfaßt von Ibn Isra.

„Bist du Ibn Isra??“

„Ja...“

Grenzenlose Ueberraschung hüllte Halevi und seine Frau ein.

Noch am gleichen Abend verlobte Jehuda Halevi seine einzige Tochter mit Ibn Isra und schenkte ihm sein ganzes Vermögen.

Vierte Klasse

Reminiszenz von Ida Schnelder, Leipzig.

Wer von unseren Glaubensgenossen in den 90er Jahren nach Göttingen kam, kein Unterkommen hatte, wer berühmte Aerzte dort konsultieren wollte, wer Rat und Hilfe nötig, ging in die Gronerstraße, zu den alten Gräfenbergs. Das war damals wohl das wohlthätigste Haus in der schönen Universitätsstadt. Den ganzen Tag gab es dort ein „Tischlein deck' dich!“ So kam es, daß Reich und Arm, Vornehm und Gering dort aus- und einging. — „Der alte Herr Gräfenberg“, wie er zum Unterschiede seiner auch in Göttingen lebenden Söhne genannt, war trotz seines Reichtums, trotz seiner vielen Ehrenämter, einfach, schlicht, anspruchslos, selbstlos. Er, der mein Großvater war, besaß, wie seine Familie oft erwähnte, nur eine Schwäche; er reiste nur — vierte Klasse — und hätte sich doch, wie es alle seine Angehörigen zur Zeit machten, zweiter leisten können. Da damals keine Perronsperre existierte, so konnte jeder auf dem Bahnhof Anwesende den wohlbekannten, alten Herrn vierter Klasse ein- und aussteigen sehen. „Diese Schande, ich mag meinen Mann schon gar nicht mehr begleiten oder abholen“, klagte die Großmutter oft. Freilich! Wer die immer noch schöne, alte, sehr intelligente, gebildete Dame im langen, schwarzen Sammetcape und Spitzenkapothütchen resolut herantrippeln sah, konnte sie sich in keiner vierten Klasse vorstellen. „Tue der Mutter den Gefallen, lieber Vater, reise wenigstens dritter“, baten oft die längst erwachsenen Kinder. „Das ist eben unmöglich!“ erwiderte dann der sonst so nachgiebige, gütige Mann. „Hast du ein Gelübde getan oder dergleichen?“ hieß es dann wohl. „Ihr werdet den Grund schon einmal erfahren.“ schmunzelte der Großvater wiederholt, „noch ist es ein Geheimnis, warum ich vierter Klasse fahre, fahren muß.“ — Und dann hieß es eines Tages: Unser lieber, alter Herr will endlich verraten, was es mit der vierten Klasse für ein Bewandnis hat!

Große Abendtafel bei den alten Gräfenbergs, wie oft; nur dieses Mal extra festlich. Man stellte

sich dieses Mal nicht nur mit gesundem Appetit, sondern auch mit Spannung ein. Während der Mahlzeit klopfte mein Großvater lächelnd an sein Glas, hielt eine kleine Ansprache und schloß mit den Worten: „Endlich will ich euch, meine Lieben, darüber Aufschluß geben, was auch, was besonders meiner lieben Frau so gräßlich scheint und es nie ist; hört genau: „Ich fahre und muß ewig vierter Klasse reisen, weil — es keine fünfte gibt!“ Nie mehr mokierte man sich über die vierte Klasse unseres Großvaters.

Potpourri für Schabbes Nachmittag

Reb Schame Himbeersaft aus Ileneß fährt, weil er magenleidend ist, nach Karlsbad. In der Eisenbahn sitzen da mit Reb Schame verschiedene moderne Krachzenheizer und diese unterhielten sich untereinander über allerlei und auch über politisches. Da es verschiedene Meinungen und Gesinnungen gab, wandte sich ein Hakenkreuzler zu Schame und fragte, wie sind sie politisch gesinnt? Darauf die prompte Antwort: Sie sollen so gesind (gesund) sein wie ich bin; wäre ich gesind, würde ich nicht nach Karlsbad fahren.

Rein natürliche

Heilquellen

des In- und Auslandes

Rheinische und Harzer Tafelwässer

Mineralquellenversand

Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

Der in seiner Heimatstadt Chrzanow bekannte Witzbold Schloime Lederhändler ging in der Hainzallee spazieren. Vor ihm gingen die sogenannten städtischen stolzen Backfische Dwoire und Malke, unterhielten sich u. a. auch über Schloimes Chochmes und Witze. Zufällig drehte Malke das Köpfchen um und sah den Schloime hinter sich hergehen und zu Dwoire sagen, Sch-Schahl! er kommt gerade unter uns. Als Schloime das Sch. hörte, ahmte er es nach, so daß die Backfische es hörten. Ganz empört wandte sich der Kosak Dwoire um und sagte, Sie, was treiben Sie denn? Gänse! antwortete Schloime und ging seinen Spaziergang weiter.

Warum Rußland an Japan die Kriegskosten bezahlen mußte. Ein bedeutender japanischer General und Minister, den die wirtschaftliche und staatliche Einrichtung in Rußland bekannt waren, wollte hochmütig der Welt zeigen, daß es Japan nicht auf Geld ankäme, sondern daß das kleine Japan das große Rußland schlug. Da machte der Minister bei der Kriegsschuldenabrechnung den Vorschlag, Japan verzichte auf jede Kriegsentschädigung, wenn Rußland in der Lage ist, an Japan folgendes zu geben: 1. einen Juden, der noch keine Haue von einem Kosaken bekommen habe; 2. einen Beamten, der noch nicht bestochen war und 3. einen Juden, der sich aus Ueberzeugung getauft hat. Rußland mußte die Kriegskosten an Japan bezahlen.

Zur Zeit der Regierung Josefs II. war als Landtagsabgeordneter Meiseles gewählt worden. Gelegentlich, bei einer Landtagssitzung, wo der Kaiser teilnahm, war schon etwa eine Viertelstunde verstrichen und Meiseles war noch nicht erschienen. Verschiedene vorübergehende Kleinigkeiten wurden auf das im Sitzungssaal neben der Tür befindliche schwarze Brett mit Kreide angeschrieben. So schrieb der Kaiser eigenhändig auf das Brett, um Meiseles zu ärgern, folgendes: „Meiseles sei der erste Esel“. Unterschrift: Kaiser Josef. Als Meiseles den Sitzungssaal betrat und vorschriftsmäßig auf das Brett sah, nahm er die Kreide und ergänzte die Unterschrift des Kaisers mit „der 2.“. — Der Kaiser bekam dann Respekt.

Der Stellung... Mitarb... sich nu... che de... die un... drücku... ren Ue... benach... arbeite... vertrieb... berück... Autori... nicht z... jüdisch... Palästi...

Die der ge... sich, a... machen... der die... und sic... lichkei... wollen... tragen... ditione...

In e... Verei... der M... gemein... den vi... Frau e... Guthei... täten... sind, i... den, i... diese... wesen... von R... tet fü...

Die Gründ... die B... leiten... lokaler... ragen... Anford... „Si... sorgfä... merks...

1. D... ten, u... schütz... 2. D... die B... scheid... festge... sammt... langt, ... eine j... ziehen... diese... (Es... ernste... Leute... Ehesch... lung... durch... geschl... englisc... daß w... setzt v... ein G... auslän... scheid... in Kan... 3. D... ihr V... unpart... ehe si... Mann... so ist... Beth... dieselt... irgend... den... könnte... miede... 4. I... Aufme... Ergrei... Linder... tatsge... es an... such... gegen... vorge... einem... verbur... Wegg... Ehesch... wurde...

FRAUEN-BEILAGE

Verein zur Verbesserung der gesetzlichen Stellung der Jüdinnen

Der Verein zur Verbesserung der gesetzlichen Stellung der Jüdinnen ist gänzlich aus orthodoxen Mitarbeitern zusammengesetzt, die beabsichtigen, sich nur um solche Maßnahmen zu bemühen, welche denjenigen Frauen praktische Hilfe bringen, die unter den bestehenden Gesetzen ernster Bedrückung ausgesetzt sind, und wollen alle kleineren Uebelstände, die den Hauptausgang der Sache benachteiligen könnten, beiseitelassen. Die Mitarbeiter dieses Vereins sind über viele Länder verbreitet, sie können nur solche Hilfsmaßnahmen berücksichtigen, die von orthodoxen rabbinischen Autoritäten gutgeheißen werden, und sie gehören nicht zu denjenigen, die versuchen, an Stelle des jüdischen Familiengesetzes einen Zivilkodex in Palästina einzuführen.

Die Mitglieder des Vereins zur Verbesserung der gesetzlichen Stellung der Jüdinnen erlauben sich, auf die ernstesten Uebelstände aufmerksam zu machen, welche durch die Rechtsunfähigkeit, unter der die Frauen jetzt leiden, verursacht worden sind, und sie ersuchen die Herren Rabbiner, die Möglichkeit solcher Hilfsmaßnahmen besprechen zu wollen, die der gegenwärtigen Notlage Rechnung tragen und die gleichzeitig mit dem Geist des traditionellen Judentums in Einklang stehen.

In erster Linie beklagen die Mitglieder dieses Vereins die Tatsache, daß infolge der Abnahme der Macht der rabbinischen Gerichte und der allgemeinen Desorganisation der jüdischen Gemeinden viele Vorsichtsmaßregeln, die zugunsten der Frau ergriffen werden könnten und die die volle Gütetheilung unserer größten rabbinischen Autoritäten haben würden, heutzutage vernachlässigt sind. Selbst da, wo lokale Versuche gemacht wurden, um bessere Organisation einzuführen, sind diese Versuche nicht immer ganz erfolgreich gewesen. Dies wurde z. T. durch die Anwesenheit von Rabbinern verursacht, die sich nicht verpflichtet fühlten, das lokale Beth Din zu unterstützen.

Die Mitglieder dieses Vereins wünschen die Gründung einer rabbinischen Zentralautorität, die die Befugnis hat, die Rabbinen aller Länder zu leiten und sich anheischlich macht, sich mit den lokalen orthodoxen rabbinischen Autoritäten zu beraten und dieselben in ihren Bestrebungen, den Anforderungen lokaler Zustände nachzukommen, zu unterstützen.

Sie möchten besonders auf die Notwendigkeit sorgfältigster Prüfung der folgenden Punkte aufmerksam machen:

I.

1. Die Notwendigkeit der Eintragung der Heiraten, um die Interessen der Frauen und Kinder zu schützen.

2. Die Notwendigkeit, daß in den Ländern, wo die Bedingungen, unter denen Heirat und Ehescheidung erlaubt werden können, vom Zivilgesetz festgelegt sind, alle Juden diese Bedingungen zusammen mit denen, die das jüdische Gesetz verlangt, erfüllen sollen, und daß, wenn ein Rabbiner eine jüdische Heirat oder Ehescheidung zu vollziehen hat, derselbe zuerst ermitteln soll, daß diese Bedingungen erfüllt wurden.

(Es sind uns Fälle bekannt, in welchen dadurch ernste Unannehmlichkeiten verursacht wurden, daß Leute im Glauben handelten, ein „Get“ ohne zivile Ehescheidung berechtige sie zur Wiederverheiratung. Ernste Unannehmlichkeiten wurden auch dadurch verursacht, daß Heiraten ohne Ziviltrauung geschlossen wurden; im Jahre 1922 wurden die englischen jüdischen Gemeinden benachrichtigt, daß weiterhin diese Handlungsweise nicht fortgesetzt werden darf, und in jüngster Zeit annullierte ein Gericht in Kanada eine jüdische Ehe, die ein ausländischer Rabbiner vollzogen hatte. Diese Entscheidung stellt die Legalität vieler jüdischer Ehen in Kanada in Gefahr.)

3. Die Notwendigkeit, daß einer Frau, die ohne ihr Verschulden geschieden werden soll, der beste unparteiische Rat zur Verfügung gestellt werde, ehe sie einwilligt, den „Get“ anzunehmen. Wenn Mann und Frau in verschiedenen Städten wohnen, so ist es schon in vielen Ländern üblich, daß das Beth Din am Wohnort der Frau versichert, daß dieselbe gewillt ist, den „Get“ anzunehmen, ehe irgendwelche weiteren Schritte unternommen werden. Wenn dieses Verfahren allgemein werden könnte, so ist anzunehmen, daß viel Unglück vermieden würde.

4. Die Notwendigkeit, der „Agunafrage“ weitere Aufmerksamkeit zuzuwenden; und daß außer der Ergreifung aller möglichen Maßnahmen für die Linderung der gegenwärtig Leidenden das Rabbinatsgericht — wie der Oberrabbiner Frankreichs es anregte — überall einen systematischen Versuch machen sollte, um eine Wiederholung der gegenwärtigen Zustände zu verhindern. Es wird vorgeschlagen, daß ein Ehemann, der sich zu einem Unternehmen rüstet, das mit großer Gefahr verbunden ist, ersucht werden sollte, vor seinem Weggehen seiner Frau eine bedingungsweise Ehescheidung zu gewähren, wie es früher getan wurde; wodurch viel Leid erspart werden könnte.

Die Mitglieder des Vereins weisen darauf hin, daß Gefühlsbedenken hinfällig wären, wenn es nicht der Frau überlassen bliebe, diese bedingungsweise Ehescheidung zu verlangen; vielmehr sollte es die Aufgabe derer sein, die das Gesetz handhaben, sich systematisch zu bemühen, Ehemänner diesbezüglich zu beeinflussen, besonders bei Gelegenheit eines Kriegsausbruchs, um die Wiederholung eines Zustandes zu verhüten, der als ein nationales Unglück betrachtet werden dürfte. Es wird auch darauf hingewiesen, daß das Zivilgesetz des bewohnten Landes in Betracht gezogen werden muß und daß in allen Fällen die Zeit, welche für die Rückkunft des Mannes festgesetzt wird, lange genug sein sollte, um für keine der beiden Parteien eine Ermütigung zur Anknüpfung neuer Verbindungen zu bilden.

Die Mitglieder dieses Vereins möchten ferner darauf aufmerksam machen, welchen ernstesten Härten Frauen durch gewisse Anforderungen der jüdischen Gesetze ausgesetzt sind. Besonders sei auf die Schwierigkeiten der nachfolgenden Punkte aufmerksam gemacht:

II.

1. Die Frau kann nur dann eine Ehescheidung erhalten, wenn sie die Gewährung einer solchen von seiten des Mannes verlangt. In vielen Ländern ist es nicht mehr — wie früher — möglich, daß das Beth Din den Mann zwingt, die notwendigen Schritte zu tun, wenn gewisse schwere Belastungen gegen ihn erwiesen sind. Es wäre sehr zu wünschen, daß Mittel gefunden werden, um die jüdischen Gerichte in den Stand zu setzen, der Frau die Freiheit des Wiederverheiratens zu gewähren, falls der Ehemann solcher Vergehen schuldig befunden wurde, die ihn, der Meinung der Rabbiner nach, zur Fortsetzung des Ehebundes ungeeignet machen.

Man sollte annehmen, daß in Ländern, wo Ehescheidungen nur infolge sehr ernster Gründe zu erlangen sind, der stattgehabte Vollzug einer solchen Scheidung Grund genug bieten sollte, um an das Beth Din für gleiche Befreiung zu appellieren.

2. Die Witwe, deren Mann ohne Nachkommen starb, kann nicht wieder heiraten, wenn sein überlebender Bruder es vernachlässigt (oder sich weigert), sie vermittelt „Challzah“ freizugeben. Witwen haben oft dem Schwager große Beträge zu zahlen oder große Strecken zu reisen, um denselben zu finden. In früheren Zeiten, wenn derartige Uebel vorausgesehen wurden, pflegte der Ehemann oft bedingungsweise einen Ehescheidungsakt zu gewähren, wenn er sein Ende herannahen fühlte; dieses ist jetzt nicht mehr beliebt. Man empfindet jedoch, daß, wenn es möglich wäre, sich regelmäßig hinsichtlich derartiger Vorsichtsmaßregeln zu verständigen, selbst zur Zeit der Heirat, so würden Gefühlsbedenken verschwinden und viel Leid vermieden werden.

3. In allen Fällen, wo „Challzah“ gegeben oder ein „Get“ angenommen wurde, selbst da, wo der Mann der allein schuldige Teil ist und die Frau kein Tadel trifft, bleibt ihr nachher — gerade wie einer durch eigenes Verschulden geschiedenen Frau, einer Proselytin oder einer sittenlosen Frau — die Möglichkeit einer Verbindung mit einem „Cohen“ verschlossen. Es steht zu hoffen, da es möglich gefunden werde, hinsichtlich dieses Verbots einen deutlichen Unterschied zu machen zwischen Frauen, denen tatsächlich ein Mangel anhaftet und solchen, gegen welche keine Beschuldigung vorliegt, um so mehr, als die Priester nicht mehr im Tempel amtieren.

4. Man hofft, daß die Sephardischen Juden Mittel finden werden, die Beschränkung betreffs Monogamie, welche die Ashkenasim schon so lange auf sich genommen haben, anzunehmen.

Die Mitglieder des Vereins zur Verbesserung der gesetzlichen Stellung der Jüdinnen haben sich darauf beschränkt, nur auf solche Angelegenheiten aufmerksam zu machen, die am häufigsten Quellen zum Unglück bilden. Sie hoffen, daß auch die Lage der Frauen im Hinblick auf Erbschaft, Vormundschaft der Kinder sowie viele andere Punkte zur Besprechung gelangen werden.

Wenn die Hausfrau krank ist . . .

Zunächst nach landläufigen Begriffen, darf sie das gar nicht sein! Das bedeutet, daß sie sich aufrecht hält, bis es überhaupt nicht mehr geht, sich nur hinlegt, solange der Arzt und ihre eigene Schwäche es gebieterisch fordern, viel zu früh also wieder aufsteht, ihre anstrengende Tätigkeit wieder aufnimmt, auf diese Weise Raubbau an ihrer Gesundheit treibt, um vielleicht zu spät zu der Erkenntnis zu kommen, wie sie es hätte anfangen müssen, um sich den Ihren zu erhalten. Es ist ganz bestimmt für eine tätige Natur viel leichter, alles selbst zu tun, und der berüchtigte Ausspruch vieler Hausfrauen: Bis ich dies oder jenes gezeigt habe, habe ich es längst selbst getan, ist der größte Fehler der Hausfrau der alten Schule. Daß sie selbst alle notwendigen Arbeiten kennt, wer wollte es bezweifeln? Aber ihr Mädchen oder in heutiger Zeit ihre Kinder dahin zu bringen, daß sie jederzeit im Notfall für sie einspringen können, ist eine Kunst, die bei weitem nicht jeder Frau gegeben ist, zu der sie sich aber erziehen kann und muß, will sie nicht erleben, daß jeder plötzlich hereingeschneite Besuch sich als Störung empfindet, und daß im Falle ihrer Erkrankung der ganze Haushalt Kopf steht. Es gehört allerdings Geduld und fester Wille dazu, in gesunden Tagen sich die Zeit zu nehmen, dem Töchterchen, das ein kleiner Springinsfeld und der Meinung ist, daß noch soviel Zeit ist zum Kochenlernen, die Grundbegriffe davon beizubringen, daß es weiß, wann das Wasser kocht, wie Kaffee oder Tee bereitet werden, was beim Eierkochen zu beachten ist und wann die Kartoffeln gar sind. Dafür aber auch welch ein Stolz, wenn das kleine Mädelchen den Vater betreuen und die kranke Mutter versorgen kann, wenn die Notwendigkeit an sie herantritt. Was ein Kind auf diese Weise lernt, vergißt es so leicht nicht wieder, und von da bis zu weiterer Lernbegier ist dann nur ein Schritt. Es ist jeder Mutter in die Hand gegeben, ihren Kindern Schätze mitzugeben, die ihnen niemand rauben kann, ja sogar unter Umständen ihrem Leben die Richtung zu geben. Sind einmal die in jeder Frau schlummernden Triebe, zu helfen, zu trösten, für andere zu sorgen, geweckt, so werden sie sich so leicht nicht mehr unterdrücken lassen. Wir Mütter von heute, die wir wissen, wie wenig Befriedigung unsere Töchter in den meisten Fällen in den kaufmännischen Berufen finden, die wir zudem erfahren haben, wie bitter nötig unserem Vaterland Frauen sind, die gerade das eigentliche Tätigkeitsfeld der Hausfrau vollkommen beherrschen, sollten keine Mühe scheuen, die jungen Mädchen so heranzubilden, daß sie es verstehen, ein Heim — sei es ihr eigenes oder ein fremdes — gemütlich zu machen, zu schonen und sparsam mit den Lebensmitteln umzugehen, kurz: sie zu einer deutschen Hausfrau zu erziehen. Man

unterschätze nicht, wieviel die Gewöhnung von Jugend auf bedeutet. Ein zweijähriges kleines Kind lernte einmal ein neues Mädchen an, indem es sagte: Hier hängt das Teller-, dort das Gläser- und am dritten Haken das Messerhandtuch; hier drüben das für die Hände! Damals wurde natürlich viel gelacht über die lächerlich kleine Hausfrau, aber heute kocht das noch immer junge Ding die schönsten Gerichte, und wenn Mutter krank ist, entsteht keine Verlegenheit, das Töchterchen weiß Bescheid, obwohl sie es nie gelernt hat, da sie ihren Beruf nebenbei hat. Wer in der Lage ist, sich ein Dienstmädchen halten zu können, tut dies heutzutage in der Regel nur, weil er entweder andere Dinge zu tun hat, die den Erwerb bilden oder weil die Kräfte nicht ausreichen. In beiden Fällen gebietet also eigentlich die Notwendigkeit, so schnell wie möglich dem Mädchen die Dinge beizubringen, die erforderlich sind, wenn die Hausfrau verhindert ist, sich darum zu kümmern. Für unsere modernen Verhältnisse ist keineswegs die Frau die Tüchtigste, die sich rühmt, alles selbst zu machen, sondern die, die es versteht, jeden auf den richtigen Platz zu stellen, damit keine Stockung entsteht, wenn sie einmal nicht da ist. Es gibt aber noch immer eine gar nicht kleine Zahl von Hausfrauen, die mühte man mitmieten können, wenn man ihr Mädchen mietet, weil sie es nie zu irgendwelcher Selbständigkeit haben kommen lassen, sondern ihm nur das Größte zu tun überließen, kurz, weil sie nicht zu organisieren verstanden. Diese Art von Frauen darf allerdings nie krank werden. Erziehen wir uns also selbst dazu, nicht zu ihnen zu gehören. Denn alle die Auskunftsmitel, Stützen, Heimchen und andere Damen, die während der Zeit der Krankheit die Frau des Hauses ersetzen, sind gewiß oftmals Hilfen von großem Wert. Sie bedingen aber stets, daß in dem schon durch die Krankheit beunruhigten Hause ein fremder Mensch sich einfügen muß, der die Gewohnheiten nicht kennt, was unter Umständen für den Hausherrn die Zeit doppelt schwer und ungemütlich macht. Je mehr ein Mann durch liebevolles Eingehen auf seine Wünsche verwöhnt ist, desto schwerer wird es ihm in der Regel werden, plötzlich auf die Hilfe einer ganz Fremden angewiesen zu sein. In schweren Krankheitsfällen läßt sich dies nicht vermeiden. Durch die langen, entbehrungsreichen Jahre, durch die wir gehen mußten, sind aber viele sonst leistungsfähige Frauen sehr heruntergewirtschaftet, und es wäre zu ihrem eigenen und der Familie Besten, wenn sie ab und zu ihrem Ruhebedürfnis nachgehen könnten, weil die kleine Tochter oder das junge Dienstmädchen so angelehrt sind, daß dadurch keine Verwirrung entsteht. Dies wäre dann auch die beste Vorbereitung für das weibliche Dienstjahr, das über kurz oder lang kommen wird.

Eine Zentralstelle für jüdische Wanderfürsorge

Wien. Auf Veranlassung des Präsidiums der Wiener Kultusgemeinde fand Sonntag im Sitzungssaal der Seitenstettengasse eine Enquete über die Errichtung einer Zentralstelle für jüdische Wanderfürsorge statt, die mit einem Referat des Geschäftsführers der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweis in Berlin, Herrn S. Adler-Rudel, eingeleitet wurde. An der Beratung nahm die Wiener Kultusgemeinde durch ihren Vizepräsidenten Dr. Ornstein und Dr. Löwenherz sowie durch den Obmann der Fürsorgekommission, Herrn Engel, teil. Ferner waren vertreten der Verband der österreichischen Kultusgemeinden durch seinen Präsidenten, Baumeister Winkler (Groß-Enzersdorf), die Kultusgemeinden Graz, Linz, Innsbruck und Salzburg, sowie ein Funktionär der jüdischen Landesfürsorge in der Tschechoslowakei.

Nach dem eingehenden Referat des Berliner Gastes, Herrn Adler-Rudel, fand über die Möglichkeiten des Anschlusses an die bereits bestehenden ähnlichen Institutionen Deutschlands, der Tschechoslowakei, Polens, Hollands und Belgiens eine mehrstündige Debatte statt, in deren Verlauf der Vizepräsident der Wiener Kultusgemeinde, Dr. Löwenherz, namens der Wiener Kultusgemeinde die Erklärung abgab, daß diese bereit sei, eine solche Zentrale für Wanderfürsorge zu gründen und an ihre Spitze zu treten. Dr. Löwenherz gab dem Wunsche Ausdruck, daß es gelingen möge, wie dies in Deutschland der Fall ist, Bund und Gemeinden zur Beitragsleistung für diese Zentralstelle heranzuziehen. Der Obmann der Fürsorgekommission, Herr Engel, schlug folgende Resolution vor, die von den Teilnehmern der Enquete angenommen wurde:

„Die heutige Versammlung empfiehlt die Schaffung einer Organisation der Wanderfürsorge für Oesterreich im Anschluß an die bereits bestehenden ausländischen Organisationen. Die Organisation ist im wesentlichen nach den für Deutschland geltenden Grundsätzen, jedoch unter voller Rücksichtnahme auf die besonderen österreichischen Verhältnisse und mit der Einschränkung durchzuführen, daß zunächst nur die eigentliche Wanderfürsorge im engeren Sinne zu berücksichtigen ist. Es hat als Grundsatz zu gelten, daß die Lasten der Wanderfürsorge nach einem einver-

nehmlich festzustellenden Schlüssel auf die Gesamtheit der österreichischen jüdischen Gemeinden aufzuteilen sind. Dagegen ist die Wiener Kultusgemeinde zu ersuchen, das für die Organisation in Wien erforderliche Personal auf ihre Kosten beizustellen.“ — Diese Resolution wird demnächst dem Plenum des Wiener Kultusvorstandes zur Annahme vorgelegt werden; dann wird unverzüglich an die Schaffung der Zentralstelle für Wanderfürsorge geschritten werden.

Eine bedeutsame literarische Neuerscheinung

Kollegen!

Ein hervorragendes jüdisches Kulturwerk, das in unserer zerklüfteten Zeit Seele und Leben jedes jüdischen Menschen zu durchdringen geeignet ist, ist im Werden begriffen: ein „Jüdischer Kunstkalender“.

Die Herausgeber — unser unermüdlicher Kollege S. Müller in Heidelberg und Dr. M. Eisler, Professor der Kunstgeschichte an der Universität in Wien — wollen auserlesenen Kunstwerken jüdischen Inhalts, ganz besonders solchen von

Kaiser-Borax

macht das Wasser des täglichen Bades, der Waschungen und Abreibungen zum natürlichen Heil- und Schönheitsmittel. Durch den Zusatz von Kaiser-Borax wird das Wasser weich, reinigungsträchtig und antiseptisch und gewinnt wundervoll belebende Wirkung auf die Hauttätigkeit. Verstärkte Sautatmung und raschere Blutzirkulation heben Wohlbehinden und Leistungsfähigkeit und so ist die Körperpflege mit Kaiser-Borax der natürlichste Weg zu Gesundheit und Schönheit.

Kaiser-Borax wird niemals lose, sondern nur in der bekannten roten Original-Packung geliefert welche für die Reinheit der Ware garantiert. — Ausführliche Gebrauchsanweisung liegt jedem Karton bei
Heinrich Rod Raschl, Ulm a. D.

Slichoth-Tage

Von Chajim Dow Löwi.

Düstere Wolken ziehen wie Träume am Horizont. Tote Goldblätter rieseln wie Blutstropfen auf die Erde. Die Vögel kreischen nicht. Die Schmetterlinge flattern auch nicht mehr. Die Slichoth-Tage sind gekommen, die grauen, nebligen Slichoth-Tage! Ich schließe die Jalousien, Freund. Ich will ein Lied singen. Ein Herbstlied. Ein Sehnsuchtslied. Laß mich allein, Freund! Allein!

Erinnerungen wandeln. Wandeln weithin, meilenweit nach meiner Heimat. — Duster sind die Tage, traurig und melancholieverhangen die Abende. Sorgen, unbestimmte Sorgen lauern allenthalben. Eine Bußstimmung irrt umher. Bekümmerten Blicks starrt jedermann umher, als trüge er eine Todsünde umher. Mit langsamen und behutsamen Schritten trippeln die Juden dahin. Wandern. Irren. Mit unbeschatteter Stirne.

Nacht. Starre Nacht. Schwarz und öde blickt sie. In allen Häusern herrscht eine abgestandene Stille. Nur die tickenden Gänge der Uhren pochen. Schließlich zwitschern sie z-zwei ... d-r-el ...! Und mit einem Male rührt sich die Nacht in ihrem Innern: Lichter zucken und blitzen auf. Hinter den Fensterscheiben werden immer mehr Lichtstreifen sichtbar. Männer, Frauen und Kinder sind erwacht, schütteln die Spinnweben des Schlummers ab und kleiden sich hurtig an. Tore spreizen sich. Türen krachen. Stimmen schwirren. Die Nacht kreischt. Wie ein großer Besen fährt das Kreischen durch die verschlafenen Gassen, fegt die nächtliche Stille fort. Das Städtchen beginnt zu brodeln. Schon traben die ersten Juden durch die leeren Gassen. Sie streben nach der Synagoge. Als bald strömen ganze Scharen in die Bethäuser. Alle Bethäuser strahlen im Lichterglanz. Ein erhebendes Gefühl umklammert alle Menschen. Sie schütteln sich, wiegen sich, schreien und weinen. Inbrünstige Andacht. Reue. Derweilen beginnt der Morgen zu dämmern. Schon senkt sich eine graue Dämmerung über das ganze Städtchen. Und bald rollen Hornrufe durch die Gassen. O, Israel bläst Schofar!

Wahrlich ein gutes Gedächtnis hat Israel. Als Abraham einst seinen einzigen Sohn Isaak opfern wollte, sprach Gottesstimme zu ihm: „Da ist ein Widder, den opfere statt deines Sohnes Isaak. Und wenn deine Nachkommen einst sündigen werden und ich am Neujahrstage über sie zu Gericht sitze, dann sollen sie das Horn eines Widders blasen, daß ich deiner Worte gedenke und Gnade ergehen lasse für Recht.“ Israel jedoch wartet nicht bis zum Neujahrstage. Schon vorher, einige Tage zuvor, blasen sie schon Schofar und erinnern an das derzeitige Versprechen ...

Nach der Andacht streben die Juden langsam und bedächtig heimwärts. Furchtsam schauen sie zum bleiernem Himmel empor. Sinnend und träumend schreiten sie dahin. Als wollten sie die in der Nacht

überrissenen Traumfäden einfangen. Als wollten sie die unterbrochenen Träume zu Ende träumen ...

Erinnerungen gehen auf die Wanderschaft. Wandern weithin, meilenweit, nach meiner Heimat. Und ein Erlebnis aus meiner kindheitslosen Kindheit dämmert empor.

Das Bethaus war voll Menschen. Sie schüttelten sich, beteten, schrien. Schrien ihr ganzes Herz hinaus. Die Stimmen aller Betenden vereinigten sich zu einem Akkord, der bis zum Himmel emporwuchs. Die Augen der Frauen wurden silbern. Sie weinten. Sie weinten. Eine flammende Ekstase verschlang alle Juden. Nur ich, ich allein, stand wie eine Bildsäule: starr, stumm. In meinem Innern aber regte sich ein anderes Gebet, ein höheres, ein stärkeres. Und mir war es, als müßte mein Gebet alle anderen übertönen, als müßte die ganze Welt dabei erschauern. Ein Fluchtgedanke schoß durch mein Hirn. Und bald stand er vor mir wie eine unabwiesbare Flamme. Ich floh, ich floh. Draußen waren die Gassen dämmerdunkel. Verschlafene Laternen warfen krankes, fahles Licht. Häuser schwammen in Nebeln. Eine kühle, schemenhafte Blässe lag allenthalben. Ich lief. Ich lief. Ziellos. Wie ein Wilder in der unergründlichen Tiefe des Urwaldes.

Endlich landete ich in meinem Gemach. Ich ließ die Jalousien herab. Die Wände raunten. Die Möbel sprachen. Alles sprach. Auch mein Herz redete. Betete. Worte sprangen, hüpfen, tanzten. Führten einen Reigentanz auf. Schließlich sickerten sie aufs Papier und formten sich zu einem Ganzen. Ein Lied kroch hervor. Ein Herbstlied. Ein Sehnsuchtslied:

Es lebte ein edler und stolzer Knabe, bleich, traurig, in einer Stadt. In seiner Brust wohnte ein edles Herz, das sich vor jedem fremden Weh krümmte. Auf seinen niedrigen und schwachen Schultern trug er einen unbestimmten, zentnerschweren Schmerz. Vielleicht gar den jüdischen Schmerz. Zwei tiefe, beschattete, fieberisch glänzende Augen saßen in seinem bleichen Gesicht. Beim Spielen der anderen Knaben spielte er nicht mit. Er träumte immerzu, den verschleierte Blick ins Ungewisse verloren.

Eines Tages, während er inmitten einer Wolke von Träumen versunken saß, fühlte er eine Hand auf seiner Schulter. Neben ihm stand eine Gestalt, deren Umrisse nicht ganz erkenntlich waren. Das Antlitz war zusammengefaltet wie Pergament, viele Furchen und Falten wie ein Greis. Zwei fahle Kugeln rollten in seinem Gesicht: Zwei enge, kleine Kerkerzellen darin wunde Sehnsucht und dumpfe Schwermut lauerten. Die Gestalt war in eine lange, seidene Kapuze gehüllt und trug in der Rechten einen Korb voll wunder, sehnsüchtiger Herzen. Kranke, totgeweihte Herzen, die wie jene Blätter im Herbst langsam dahinstarben. Unheimlich viel verlöschende Herzen starteten den bleichen Knaben wehevoll, gar seltsam an. Ein unendlich großes Mitleid packte den Knaben.

jüdischer Künstlerhand, eine Stätte im jüdischen Haus bereiten. Das Edelste aus allen Gebieten der Kunst und des Kunsthandwerks aus allen Zeiten und Ländern soll in künstlerisch ausgezeichneten Reproduktionen (hergestellt von F. Bruckmann in München) aufgezeigt werden. Auf ihre neue, festliche Art wollen sie in die jüdische Welt Samenkörner streuen, die durch Jahrtausende ihre Keimkraft bewahrt und bewährt haben. Die Kunst als Werkzeug, als mitbestimmende Kraft im Leben des modernen Juden! Eine wahrhaft große Aufgabe!

Sich in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen, ist Pflicht jedes einzelnen, der für die Lebenserhöhung unserer jüdischen Gemeinschaft verantwortlich ist. Was den Herausgebern vorleuchtet, ist darum uns Berufserzieher eine besondere Herzenssache. Für unsere Jugend mit ihrer Sehnsucht nach lebendigem Anschauen und Empfinden alles Schönen und Erhabenen tauchen in den Kunstblättern jüdische Werke und Werte in jungem Lichte auf. Schlummernde Welten erwachen zu neuem, frohsinnigem, frischem Leben. Die Leistung verdient vom allgemein-jüdischen wie vom pädagogisch-didaktischen und künstlerisch-ästhetischen Standpunkt aus die höchste Anerkennung.

Tue darum jeder Kollege das seinige zum Gelingen dieses großzügigen Werkes! Der ungewöhnlich billige Preis von ca. M. 1,60 macht es möglich, daß der Kunstkalender auch in das letzte Haus kommt.

Gleichzeitig mit der Ausgabe für das deutsche Sprachgebiet wird der Kunstkalender in mehreren Fremdsprachen erscheinen.

Als ein Besonderes zu werten ist es, daß den großen zentralen Verbänden für die ihnen angeschlossenen Vereine und Ortsgruppen der unmittelbare Bezug zu wesentlichem ermäßigtem Preis ermöglicht ist. Auf diese Weise werden bei entsprechenden Sammelbestellungen durch die Verbände nicht unerhebliche Beiträge für deren Wohlfahrtszwecke gewonnen werden können.

Mit kollegialem Gruß!

Für den Verband jüd. Lehrervereine im Deutschen Reich:

M. Steinhardt (Magdeburg).

Für den Jüd. Schulverein „Talmud Thora“ in Wien:

Dr. Joel Pollak (Wien).

Für den Verband isr. Religionslehrer und Kantoren in der Schweiz:

M. Rosenthal (St. Gallen).

Unterdessen lüftete der Greis seine Kapuze — und ein großer Talis mit unendlich vielen Schaufäden wurde sichtbar. Die Schaufäden waren herbstfarbig braun, gelb, rot, gold. Sie sahen sehr abgebraucht und alt aus, älter als der jüdische Schmerz ist. Bald schwammen und wehten sie wie Herbstschleier, bald ringelten sie sich wie Schlangen. Die Augen des Knaben begannen sich zu trüben. Sie weinten. Sie weinten. Derweilen küßte der Greis den Frühling von des Knaben Stirn weg und verschwand. Ein großer Herbst umklammerte den Knaben. Sein Herz ward Herbst, seine Augen, sein Angesicht, alles, alles in ihm wurde Herbst. Mit herbstlichen, sehnsüchtigen Augen starrte er der flüchtenden Gestalt nach. Und er wußte, daß sein Frühling weg war ...

Irgendwo, irgendwann lebte irgendwer — ein anderer — seinen Frühling.

Jahre vergingen. Der Herbst hatte ihn mit seinen Armen an sich wie mit Schiffstauen gekettet. Er wurde älter und kein Knabe mehr. Und nun setzte er eines Tages seinen Pilgerhut auf, ergriff den Wanderstab und ging auf die Wanderschaft. Städte, Länder, Steppen, Wüsten durchstriefte er. Mit sehnsüchtigem, wundem Herzen irrte er suchend nach dem Frühling. Wie ein Stein ins Wasser, schleuderte er sich in die Welt. Ließ sich mitreißen von jedem Schrei und Ruf, wie jene gelben Blätter von der Strömung mitgerissen werden. Immer weiter, immer weiter vorwärts wanderte er. Aber der Schatten des Herbstes ging mit ihm überall mit. Wohin er kam, wo er anlangte, fand er Herbst, seinen Schatten, der ihm vorausgegangen war. Den Frühling, seinen Frühling, konnte er nicht finden.

Irgendwo, irgendwann lebte irgendwer seinen Frühling.

Jahre verstrichen. Furchen gruben sich in sein Gesicht. Silberfäden schimmerten in seinem Barte. Vor ihm lagen zerbrochene Götzenbilder und zer Schlagene Tempel. Herbstschatten geisterten um sie herum. Tage und Nächte glitten ohne Frühling dahin. Müde des Wanderns, ließ er sich am Toreingang der Welt nieder und wartete ... Tag aus, tagein bewachte er den Toreingang wie eine Schildwache und spähte ...

An einem Tore sitzt ein Mann. Die Leute meinen, es sei der Torwächter der Stadt. Es ist aber jener edle Knabe, bleich, traurig, der auf der Asche seines verbrannten Lebens hockt und wartet ... Zwei tiefe, verlöschende Augen betteln stumm: „Einen Tropfen Frühling. Einen Tropfen ...!“

Irgendwo, irgendwann lebte irgendwer seinen Frühling.

Düstere Wolken ziehen wie Träume am Horizont. Tote Goldblätter fallen wie Blutstropfen auf die Erde. Die Vögel kreischen nicht. Die Schmetterlinge flattern auch nicht mehr. Die Slichoth-Tage sind gekommen, die grauen, nebligen Slichoth-Tage! Ich schließe die Jalousien, Freund. Ich will ein Lied singen. Ein Herbstlied. Ein Sehnsuchtslied. O, laß mich allein, Freund. Allein!

Die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel
und

כתיבה וחתימה טובה

allen werten Lesern, Mitarbeitern, Freunden und Gönnern

**Allgemeines
Jüdisches Familienblatt**
Leipziger jüdisches Familienblatt • Leipziger jüdische Zeitung
WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG

Allen Verwandten, Freunden, Gönnern und Bekannten

HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE

zum neuen Jahre 5688

כתיבה וחתימה טובה

JAKOB FLASCHMANN UND FRAU

Berliner Straße 56

DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

entbieten allen Verwandten, Bekannten und Geschäfts-
freunden

W. ANSTREICHER UND FRAU

Unseren lieben Geschäftsfreunden

DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

Zigarrenhaus PREISMANN, Nikolaistr. 53

DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

allen Bekannten u. Geschäftsfreunden

**Friedrich Lehmann und Frau, Nordstr. 27 und 41
Bäckerei Fernruf 4268**

כתיבה וחתימה טובה

DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

entbieten allen Gästen, Bekannten und Geschäfts-
freunden

J. Manelis und Frau, Katharinenstraße 20

HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

BERNH. BERNSTEIN U. FRAU, NORDSTR. 41

Allen Freunden und Kunden

DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

J. BARR UND FRAU, BERLINER STRASSE 34

DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

allen Bekannten und Geschäftsfreunden

Antonie Vogel, Lebensmittelgeschäft, Eberhardstr. 6

DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

entbieten
allen Bekannten und Geschäftsfreunden

**Alma verw. Stöhr u. Familie, Humboldtstr. 25
Bäckerei**

כתיבה וחתימה טובה

DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

entbietet
allen Gästen, Bekannten und Geschäftsfreunden

**Restaurant Abraham Gottlieb, Nikolaistraße 10
(Schweizerhaus)**

DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

entbieten
allen Verwandten, Bekannten und Geschäftsfreunden

L. Zingher und Frau, Uferstraße 11

DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

entbieten allen Verwandten, Bekannten, Geschäftsfreunden

RUDOLF ZELLNER UND FRAU

Fleischerei und Wurstfabrik

Zum Jahreswechsel

wünscht allen Verwandten,
Freunden und Bekannten

כתיבה וחתימה טובה

B. Ehrenreich u. Frau

Keilstraße 18

Zum Jahreswechsel

wünscht allen Verwandten,
Freunden und Bekannten

כתיבה וחתימה טובה

J. Freudenreich u. Frau

Gneisenastraße 2

Unseren lieben Freunden
und Kunden

herzlichen Glückwunsch

zum Jahreswechsel

Otto Scherneck u. Frau

Uferstraße 7

Meiner verehrten
Kundschaft

herzliche Glückwünsche

zum neuen Jahre

Apotheker H. Heim

Helios-Drogerie

Allen Verwandten,
Bekanntem, Kunden und
Freunden

zum Jahreswechsel

herzliche Glückwünsche

ISRAEL MESSING

und Frau
Senefelderstraße 1

Allen Kunden, Freunden,
Verwandten u. Bekannten

herzliche Glückwünsche

zum neuen Jahre

A. Neumann und Frau

Humboldtstraße 18

Allen Kunden, Bekannten,
Verwandten und Freunden

zum Jahreswechsel

herzliche Glückwünsche

Frau S. Jaffe

Kolonialwarengeschäft
Tauchaer Straße 15

Allen Kunden, Freunden,
Verwandten u. Bekannten

zum neuen Jahre

herzliche Glückwünsche

Ch. Zipser und Frau

Berliner Straße 18

Unseren lieben Freunden,
Bekanntem und Kunden

herzliche Glückwünsche

zum neuen Jahre

E. Diamant und Frau

Nordstr. 11

Unseren lieben Freunden,
Bekanntem und Kunden

herzlichen Glückwunsch

zum Jahreswechsel

כתיבה וחתימה טובה

Moses Feuer und Frau

Kolonialwarengeschäft
Tauchaer Straße 20

Allen Kunden, Freunden,
Verwandten u. Bekannten

zum Jahreswechsel

herzliche Glückwünsche

S. Buchsbaum u. Frau

Promenadenstr. 3

Allen Verwandten,
Freunden und Bekannten

herzlichen Glückwunsch

H. Leßmann und Frau

Berliner Straße 16

DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

entbieten allen Bekannten
und Geschäftsfreunden

Georg Voigt und Frau

Molkereiprodukte Leipzig, Nordstr. 16, Fernruf 18299

HERZLICHSTE GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

entbieten allen Verwandten, Bekannten und
Geschäftsfreunden

S. Krauthammer und Frau, Blücherstraße 29

Unseren lieben Freunden, Bekannten und Kunden

HERZLICHEN

GLÜCKWUNSCH ZUM JAHRESWECHSEL

Michael Baschis und Frau, Waldstraße 11

ZUM JAHRESWECHSEL

wünschen Verwandten, Freunden und Bekannten

כתיבה וחתימה טובה

GEBRÜDER SPRUNG, LEIPZIG

Unseren lieben Freunden

Bekanntem und Kunden

HERZLICHSTE GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

**Joseph Stockheimer und Frau, Eutrützcher Str. 5
Bäckerei**

HERZLICHSTE GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

entbieten allen Verwandten, Bekannten und
Geschäftsfreunden

Moritz Sprung und Frau, Härtelstraße 21

Allen Kunden und Freunden zum Jahreswechsel

HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE

HEINRICH RAUSCH U. FRAU, NORDSTR. 50

Kolonialwaren, Weine, Spirituosen

Die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel

entbieten allen Bekannten und Geschäftsfreunden

HEINRICH MENZ UND FRAU

Milchgeschäft, Humboldtstraße Nr. 10

HERZLICHSTE GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

entbieten allen Verwandten, Bekannten und
Geschäftsfreunden

J. Krauthammer und Frau, Keilstraße 18

Unseren lieben Freunden, Bekannten und Kunden ZUM JAHRESWECHSEL

כתיבה וחתימה טובה

Wilhelm Zellner, Ludwig Zellner und Familie,

Fleischerei und Wurstfabrik

Nordstraße 13

HERZLICHSTE GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

entbieten allen Verwandten, Bekannten und
Geschäftsfreunden

Max Krauthammer und Frau, Leipzig-Gohlis,

Hallische Str. 17

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten

HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE

J. Rotter und Familie, Promenadenstraße 17

Meiner werten Kundschaft
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel!

Jarco Mudra
Damenfriseur :: Barfußgasse 1

ZUM JAHRESWECHSEL

wünscht
allen Freunden, Verwandten und Bekannten

כתיבה וחתימה טובה
JOSEF STERNHEIM UND FRAU

Unsere lieben Freunde, Bekannten und Kunden
**HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH
ZUM JAHRESWECHSEL**

כתיבה וחתימה טובה
MOSES BILD UND FRAU, GERBERSTR. 48/50
Fleischerei und Wurstfabrik

**DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE
ZUM JAHRESWECHSEL**

entbieten allen Bekannten und Geschäftsfreunden

Damenfriseursalon
Richard Feudel u. Frau geb. Uhlich, Leipzig
Löhstraße 2, Ecke Tröndlinring — Fernruf 19 984

Allen Verwandten, Bekannten u. Geschäftsfreunden

**ZUM JAHRESWECHSEL
HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE**

A. Weigler
Likör- und Mineralwasserfabrik

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE

J. Rotter und Familie
Promenadenstraße 17

**HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE ZUM
JAHRESWECHSEL**

Leib Bernstein und Frau
Nordstraße 22

כתיבה וחתימה טובה

Meiner verehrten Kundschaft
**HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE ZUM
JAHRESWECHSEL**

Wasch- und Plättanstalt „Wohlwäscherei“
Leipzig, Gellertstraße 12-14 : Telephon 27994

Allen Verwandten, Bekannten, Kunden u. Freunden
ZUM JAHRESWECHSEL

HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE
Meyer Schaja und Familie
Berliner Straße 17

Freunden und Gönnern

die besten Glückwünsche
zum neuen Jahre

Leipziger Fischhalle

L. Heyne Nachfolger
Inhaber: Friedrich Berweger
Reichsstr. 34 :-: Tel. 24424

Allen Verwandten,
Bekanntem, Kunden und
Freunden

herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre
Josef Beer und Frau
Yorkstraße 15

Allen Verwandten,
Freunden und Kunden

herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahre
VIKTOR GOLDMANN
Berliner Straße 21

Allen Verwandten,
Freunden und Bekannten

herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre
D. Heifermann u. Frau
Nordstraße 14

Allen Verwandten,
Freunden und Bekannten

zum neuen Jahre
herzliche Glückwünsche
N. Schächter u. Frau
Gustav-Adolf-Straße 38

Zum Jahreswechsel

allen Verwandten,
Freunden und Bekannten

herzl. Glückwünsche!
A. Margulis u. Familie
Yorkstraße 8

Allen Verwandten,
Freunden und Kunden

herzliche Glückwünsche
zum Jahreswechsel
A. HORN UND FRAU
Blücherstraße 21

Allen Verwandten,
Freunden und Bekannten

herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre
Max Burg und Frau
Tauchaer Straße 25

Zum Jahreswechsel

allen Verwandten,
Bekanntem und Freunden
herzliche Glückwünsche
Wolf Hausmann u. Frau
Wintergartenstraße 9

Allen Verwandten,
Freunden und Bekannten

herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahre

D. Platz und Frau
Nordstraße 26

Zum Jahreswechsel

allen Verwandten,
Bekanntem und Freunden

herzl. Glückwünsche!
L. Krell und Tochter
Gerberstraße 7

Allen Verwandten,
Bekanntem, Kunden und
Freunden

herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre
J. Silbermann u. Frau
Eberhardtstraße 8

Die herzl. Glückwünsche
zum Jahreswechsel
entbieten all. Verwandten,
Bekanntem und Geschäfts-
freunden

Ch. Rubin und Frau
Yorkstraße 8

Kaffeehaus
SCHIESSER

(gegenüber dem Hauptbahnhof)

wünscht seinen werten Gästen

VIEL GLÜCK
im neuen Jahre

כתיבה וחתימה טובה

**HERZLICHSTE GLÜCKWÜNSCHE
ZUM JAHRESWECHSEL**

allen Verwandten, guten Freunden und Bekannten
S. LINDEN UND FRAU, BLUMENSTRASSE 10

**DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE
ZUM NEUEN JAHRE**

entbieten allen Verwandten, Bekannten und
Geschäftsfreunden

J. TEMPEL UND FRAU, BLÜCHERSTR. 43

**HERZLICHSTE GLÜCKWÜNSCHE
ZUM JAHRESWECHSEL**

entbieten allen Verwandten, Bekannten und
Geschäftsfreunden

Karl Krauthammer und Frau, Schillerstraße 5

Allen Kunden, Freunden, Verwandten u. Bekannten
**HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE
ZUM NEUEN JAHRE**

כתיבה וחתימה טובה
P. Meth und Frau :: Fregestraße

כתיבה וחתימה טובה
**Die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel**

entbietet allen Gästen, Bekannten und Verwandten
Café und Restaurant Karger, Nordstraße 26

כתיבה וחתימה טובה

Allen Bekannten und Verwandten
**HERZLICHSTE GLÜCKWÜNSCHE
ZUM JAHRESWECHSEL**

Siegmund Wohlfeld und Frau
Leipzig, Gellertstraße 14

Unsere Gönner u. Kunden die uns in unserem ersten
Geschäftsjahr Vertrauen entgegen gebracht haben

**HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE
ZUM JAHRESWECHSEL**

Fleisch- und Wurstwarenfabrik Schußheim & Schümer
Leipzig, Plauensche Straße 3/5 :-: Telephon 13804

Allen Kunden, Freunden, Verwandten u. Bekannten

**ZUM JAHRESWECHSEL
HERZLICHSTE GLÜCKWÜNSCHE**

N. Frank, Kartonnagenfabrik
Uferstraße 12

Meinen werten Gästen
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel



Café Küster

Der Vorstand des Vereins „Rasche Hilfe“ (e.V.)
 anbietet seinen Mitgliedern und Gönnern
 zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche

Meiner werten Kundschaft
GLÜCKLICHES NEUJAHR
 Richard Leipnitz, Friseur

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 zum neuen Jahre
 herzliche Glückwünsche
 David Sturm und Frau
 Beaumontstraße 23

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Markus Felber u. Frau
 Yorkstraße 15

Allen Freunden
 und Bekannten
 zum neuen Jahre
 herzliche Glückwünsche
 Kantor A. Eibenschütz
 und Frau

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Max Borgenicht u. Frau
 Yorkstraße 15

Zum Jahreswechsel
 allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 und Geschäftsfreunden
 herzliche Glückwünsche
 Israel Felber u. Frau
 Gneisenaustraße 2

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Samuel Tempel u. Frau
 Hauptzollamtstraße 3

Zum Jahreswechsel
 allen Verwandten,
 Bekannten und Freunden
 herzliche Glückwünsche!
 S. Mandel und Frau
 Yorkstraße 17

Allen Kunden, Freunden,
 Verwandten u. Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Kתיבה וחתימה טובה
 O. ZIMMERMANN
 u. Frau, Damenschneiderei
 Eberhardtstraße 7

Allen Kunden, Freunden,
 Verwandten u. Bekannten
 zum Jahreswechsel
 herzliche Glückwünsche
 J. GUTTER U. FRAU
 Funkenburgstraße 14

Allen Verwandten,
 Freunden und Kunden
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 E. Wachsberg u. Frau
 Gerberstraße 53

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 Kתיבה וחתימה טובה
 zum neuen Jahre
 J. CASSEL U. FRAU
 Waldstraße 57

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Adolf Kummer u. Frau
 Yorkstraße 9

Allen Verwandten,
 Bekannten und Freunden
 herzliche Glückwünsche!
 J. Weißkirch und Frau
 Yorkstraße 13

Allen Verwandten,
 Freunden und Kunden
 Glück und Segen
 im neuen Jahre!
 KARL SIEGEL
 Kohlgartenstraße 4 b

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 zum Jahreswechsel
 Kתיבה וחתימה טובה
 Mendel Rath und Frau
 Keilstraße 18

Die herzliche Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 entbieten allen Verwandten,
 Bekannten und Geschäftsfreunden
 Kתיבה וחתימה טובה
 S. MULTER U. FRAU
 Nordstraße 47

Allen Kunden, Freunden,
 Verwandten u. Bekannten
 zum Jahreswechsel
 herzliche Glückwünsche
 Max Flaschmann
 und Frau
 Mittelstraße 18

Allen Kunden, Freunden,
 Verwandten u. Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Hillel Flaschmann
 und Frau
 Frankfurter Straße 6

Kתיבה וחתימה טובה
 Herzlichen Glückwunsch
 zum Jahreswechsel
 allen Verwandten,
 guten Freunden und
 Bekannten
 Jacob Linden u. Frau

Kתיבה וחתימה טובה
 wünscht
 Familie P. Kornreich
 Leipzig C 1, Querstr. 32

Allen Verwandten,
 Freunden und Kunden
 herzliche Glückwünsche!
 M. Rotter und Frau
 Eutritzscher Straße 11

Allen Verwandten,
 Bekannten, Kunden und
 Freunden
 zum Jahreswechsel
 herzliche Glückwünsche
 J. Blaich und Frau
 Berliner Straße 60

Zum Jahreswechsel
 wünscht allen Freunden,
 Verwandten u. Bekannten
 Kתיבה וחתימה טובה
 M. Weiß und Frau
 Frankfurter Straße 6

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 herzlichen Glückwunsch
 zum neuen Jahre
 Markus Engel u. Frau
 Yorkstraße 9

Die herzliche Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 entbieten allen
 Verwandten, Bekannten u.
 Geschäftsfreunden
 C. H. WEIMANN
 Zwickau i. Sa.
 Werdauer Str. 45

Allen Kunden, Freunden,
 Verwandten u. Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Kתיבה וחתימה טובה
 Jos. Kinstlinger u. Frau
 Thomasiusstraße 18

Die herzliche Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 entbieten allen
 Verwandten, Bekannten u.
 Geschäftsfreunden
 Kתיבה וחתימה טובה
 Leo Seifert und Frau
 Wiederlitzscher Str. 12

Allen Freunden,
 Bekannten und Kunden
 herzlichste Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 Kתיבה וחתימה טובה
 Leopold Schmeidler
 und Frau
 Ranstädter Steinweg

ZUM JAHRESWECHSEL
 wünscht allen Freunden,
 Verwandten u. Bekannten
 Kתיבה וחתימה טובה
 Familie Felber
 Eberhardtstraße 3, 1

Allen Freunden u. Kunden
 die herzliche Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 Oswin Schwarze
 Kolonialwaren
 Gerberstraße 49, Hof

Allen Verwandten,
 Freunden und Kunden
 herzlichste Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 Michael Hoffmann
 und Frau
 Gustav-Adolf-Straße 27

Die herzliche Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 entbieten allen
 Verwandten, Bekannten u.
 Geschäftsfreunden
 Ch. Stümmler und Frau
 Gneisenaustraße 7

ZUM JAHRESWECHSEL
 allen Verwandten,
 Bekannten und Freunden
 herzliche Glückwünsche!
 M. Hilsenrath u. Frau
 König-Johann-Straße 13

Allen Verwandten,
 Bekannten
 und Geschäftsfreunden
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Familie J. Bender
 Gneisenaustraße 4

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE
 Kתיבה וחתימה טובה
 Adolf Goldwasser und Frau
 Funkenburgstraße 16

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 M. Kurländer u. Frau
 Nordstraße 27

Allen Verwandten,
 Freunden und Kunden
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 F. Jedlitzky und Frau
 Lessingstraße 23

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Elias Rosenbaum
 und Frau
 Waldstraße 41

ZUM JAHRESWECHSEL
 wünscht allen Freunden,
 Verwandten u. Bekannten
 Kתיבה וחתימה טובה
 Familie Edelmann
 Humboldtstr. 20

Allen Kunden, Freunden,
 Verwandten u. Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 W. Reiß und Frau
 Philipp-Rosenthal-Str. 22

Allen Kunden, Freunden,
 Verwandten u. Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Kתיבה וחתימה טובה
 A. Silber und Frau
 Gustav-Adolf-Straße 25

Allen Verwandten,
 Bekannten, Kunden und
 Freunden zum
Jahreswechsel
 herzliche Glückwünsche
 Moritz Klein und Frau
 Friseur
 Keilstraße 9, Ecke Nordstr.

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Ch. Kummer u. Frau
 Berliner Straße 64

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Sigmund Goldberg
 und Frau
 Frankfurter Straße 27

ZUM JAHRESWECHSEL
 wünscht allen Freunden,
 Verwandten u. Bekannten
 Kתיבה וחתימה טובה
 Josef Wand und Frau
 Berliner Straße 48

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 Isr. Goldstein u. Frau
 Gerberstraße 28

Allen Kunden, Freunden,
 Verwandten u. Bekannten
 zum Jahreswechsel
 Kתיבה וחתימה טובה
 Firma Fisch u. Hecht
 Eberhardtstr. 11

Unseren lieben Freunden,
 Bekannten und Kunden
 herzlichen Glückwunsch
 zum Jahreswechsel
 Schyje Kohn u. Frau
 Pfaffendorfer Str. 14

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 die herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Philipp Messing
 und Frau

Zum Jahreswechsel
 wünscht allen Freunden,
 Verwandten u. Bekannten
 Kתיבה וחתימה טובה
 S. Weiser und Frau
 Berliner Straße 60

ZUM JAHRESWECHSEL
 wünscht all. Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 Kתיבה וחתימה טובה
 A. Karger jun. u. Frau
 Hofmeisterstr. 6

Unseren lieben Freunden,
 Bekannten und Kunden
 herzlichste Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Kתיבה וחתימה טובה
 J. Sender und Frau
 Yorkstr. 12

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 J. Heger und Frau
 Berliner Str. 60

Die herzliche Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 entbieten allen
 Verwandten, Bekannten u.
 Geschäftsfreunden

Jakob Perl u. Familie
 Czermaksgarten 12, II
 Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 Kתיבה וחתימה טובה
 zum Jahreswechsel

K. Baldermann und Frau
 Humboldtstr. 10

Die
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 Kתיבה וחתימה טובה
 entbietet allen Verwandten
 Bekannten und Geschäfts
 freunden

Familie L. Grummer
 Berliner Straße 2

Allen Verwandten,
 Freunden und Kunden
 herzliche Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 P. Weinstock u. Frau
 Gerberstr. 58

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 Kתיבה וחתימה טובה
 zum Jahreswechsel
 J. B. Sachs und Frau
 Humboldtstr. 23

Allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten
 herzlichste Glückwünsche
 zum neuen Jahre
 FAMILIE ZUER
 Frankfurter Straße 6

Heiteres für Roschhaschanah

Petljuras letzter Streich.

Frei nach einer wahren Begebenheit von Josef Kaplan (Fulda).

Mir gegenüber sitzt der Sohn eines ukrainischen Kleinstadtrabbiners. Sein Gesicht ist aschfahl, seine Augen liegen tief in ihren Höhlen und blicken feucht glänzend und unsicher um sich. Die Hände glätten nervös die Tischdecke und seine Knie zittern merklich. Er ist 25 Jahre alt und doch schon gebrechlich wie ein Greis.

Er spricht. Der Klang seiner hohlen Stimme dringt dem Zuhörer ins Herz, tut weh und zwingt zum Mitfühlen. Draußen rattert ein Kraftwagen vorüber. Der junge Mann zuckt zusammen, er verzieht den Mund: „Ach, der unbarmherzige Fortschritt!“ Und dann beginnt er zu erzählen, wie einer, der mit sich selbst spricht:

„Es war eine bitterkalte Winternacht. Der Schnee lag einen halben Meter hoch, der Frost zog an. Wir saßen zusammengekauert in unsere Mäntel gehüllt und schüttelten uns vor Kälte. Kein Stückchen Brennstoff war aufzutreiben. Wer noch Holz oder Torf hatte, wollte es nicht weggeben, hütete es wie Edelsteine.“

Mein Vater las beim Lichte einer Petroleumlampe in einem Folianten. Ab und zu hielt er seine steifen Finger um den warmen Zylinder. Unsere Nahrung bestand schon seit Tagen aus hartem Brot. Die Körper waren geschwächt, die Geister verwirrt; eine matte Gleichgültigkeit hatte uns alle ergriffen.

Unsere Familie bestand aus meinem Vater, meiner achtzehnjährigen Schwester und mir. Meine Schwester sagte, während Tränen ihre Wangen näßten: „Gott hat uns verlassen...“ Da sah mein Vater von seinem Buche auf: „Nein Kind, du irrst, — Gott hat uns nicht verlassen! Gott ist auch in der Not mit dem Menschen. Er prüft uns, wie es ein liebevoller Vater tut. Er läutert unsere Seelen und macht sie reif für das Jenseits. Wenn wir im Leide an Gott festhalten, dann beweisen wir unsere Stärke, — die göttliche Stärke, die in uns wohnt. Was schadet es, wenn der Körper leidet, wenn nur die Seele gesund bleibt! Die Reinheit unserer Seele wird den Körper wieder gesunden lassen.“

Nach diesen Worten wandte sich mein Vater wieder dem tiefsinnigen Studium zu.

Da — plötzlich! Trompetengeheul — Rufe — Schreie — Pferdegeklapper! Wir saßen wie gebannt da. Keiner war eines Wortes fähig. Ich ging an das mit Frostblumen bedeckte Fenster und kratzte eine kleine Stelle frei, um hinausspähen zu können. Hunderte von Reitergestalten tummelten sich draußen. Ich hörte fluchen und schimpfen. Mit einemmal teilte sich der Haufe und sprengte nach allen Seiten auseinander. Nach wenigen Sekunden klopfte es an unsere Türe. Wir waren starr und konnten uns nicht rühren. Immer heftiger wurde geklopft. Jeder Schlag dröhnte furchterregend durchs Haus. Da sagte mein Vater: „Geh, öffne ihnen.“ Ich schob den Riegel zurück. In diesem Moment flüchtete meine Schwester durch die Küche in den Keller. Ich öffnete die Türe. Mit einem heftigen Stoß wurde ich zurückgeschleudert. Zwölf Soldaten drangen in die Stube. An ihren Uniformen erkannte ich ihre Art: es waren Hulgans der Weißen Armee. Das Herz klopfte mir zum Zerspringen. Mein Vater saß blaß da und sah die Männer an. Da trat der Anführer auf ihn zu: „Du bist der Rabbi dieser elenden Stadt?“

„Ja.“

„Ja? Steh auf, wenn du mit mir sprichst, du Hundesohn!“

Mein Vater stand langsam auf. Der Huligan fuhr fort: „Du bist also der Rabbi, der Bolschewik, von dem uns der Bauer erzählte, er habe mit den Roten gemeinsame Sache gemacht? Bist du es?“

„Nein! Der kann ich nicht sein.“

„Wie, du willst es nicht sein? Rufet mir den Bauer!“

Ein Soldat ging hinaus und brachte einen Bauer mit sich. Ich erkannte in ihm den Mann, der jeden Schabbos bei uns Feuer anmachte. Der Anführer frug den Lügner: „Nun Iwan — ist dieser Jude ein Bolschewik?“

„Ja, euer Gnaden, er ist einer.“

Einige Sekunden herrschte Stille. Dann fuhr der Anführer fort: „Jude, ich nehme es dir nicht übel, wenn du leugnest. Dies ist die Art der Roten. Aber Leugnen wird dir nichts helfen: du gehörst uns! Und dieser Junge da ebenfalls. Marsch mit euch zum Attaman.“

Die Bande ergiff uns und führte uns in die gegenüberliegende Dorfschänke, wo der Attaman mit seinem Stab hauste.

An einem langen Tisch, auf dem Schnapsflaschen und Gläser standen, saß breitknöchig der von allen Juden Rußlands so gefürchtete und nicht minder gehäßte Attaman Petljura. Rechts und links von ihm saßen Offiziere seiner Bande. Die Soldaten bildeten um uns einen Halbkreis. Der Attaman schien uns nicht zu sehen. Er sah nur den Anführer an und frug kurz: „Bolschewiken?“

„Ja, euer Gnaden — sogar Rädelsführer —!“

„Na — und? Warum bringt Ihr sie mir? Ist die Gerichtsbarkeit etwa meine Sache? Wozu seid Ihr da, Leutnant Krapatin? Was habt Ihr bis jetzt mit Bolschewiken getan?“

„Stets an die Wand gestellt — euer Wohlgebornen —!“

„Na — und was wollt Ihr von mir? Soll ich etwa das bestehende Gesetz ändern? Geht, schert Euch mit Euren Bolschewiken, Leutnant Krapatin.“

Man führte uns hinaus. Von drinnen scholl uns ein lautes Gelächter nach. „In den Hof mit ihnen!“ kommandierte der Leutnant.

Wir befanden uns mitten in der wilden Horde, die sich über meinen alten Vater lustig machte. Einer sagte: „So sollt ihr den Alten nicht sterben lassen. Erst muß er ‚frisirt‘ werden.“ Dann zog einer seinen Säbel und schnitt meinem Vater die Schläfenlocken ab. Mein Vater wurde danach noch blässer. Er griff sich mit beiden Händen an die Schläfen und stöhnte. Sein Atem ging abgehackt in kurzen Stößen, seine Augen waren matt und halb geschlossen. Um seinen Mund zuckte es und seine Hände zitterten.

Da trat der Bauer an uns heran: „Jude, wo ist dein Töchterchen versteckt? Sprich, wo ist das süße Täubchen?“

Bei diesen Worten stöhnte mein Vater laut auf. Der Bauer flüsternte dem Anführer etwas ins Ohr. Sofort entfernte sich dieser mit einigen Banditen und ging auf unser Haus zu. Nach zehn Minuten kamen sie wieder heraus und führten meine weinende Schwester mit sich. Der Leutnant hielt sie umschlungen, während sie um sich schlug wie wild. Aber der Satan lachte und fletschte die Zähne.

Mein Vater fiel bei diesem Anblick ohnmächtig in den Schnee. Ich warf mich neben ihn hin, um nicht meine Schwester in der Mitte der Bande sehen zu müssen.

Nach fünf Minuten erwachte mein Vater aus der Ohnmacht. Er wurde von zwei Hulgans aufgestellt. In diesem Moment trat der Leutnant aus der Schänke: „Aha, du lebst noch? Da ist es für uns noch nicht zu spät! Dein Töchterchen ist drinnen gut aufgehoben — verlaß dich drauf. In solch feiner Gesellschaft war sie sicher noch nicht —! Nun will ich mit dir abrechnen — du Sohn einer Hündin! Du verräterischer Bolschewik! Apropos: ich habe einen guten Einfall! Es muß hübsch aussehen, so ein Bild: ein alter, feiger Jude — mit einem Schwert in der Hand!“

Nach diesen Worten zog der Leutnant sein Schwert aus der Scheide und drückte es, unter lautem Gelächter der Banditen, meinem Vater in die Hand. „So Alter — jetzt das rechte Bein vor; stell dich in Positur, wie ein Napoleon. So — jetzt erhebe deinen rechten Arm mit dem Schwert. So ist's recht. Seht, Jungens — ist das nicht köstlich? Hurra — es lebe der zweite Napoleon! Rühr dich nicht, Jude — Ha — es ist ein Anblick für Götter.“

Die Banditen hielten sich die Seiten vor Lachen. Im hellen Mondlicht sahen ihre Fratzen teuflisch aus. Sie bemerkten nicht die Aenderung, die in meinem Vater vorging. Ich stand neben ihm und konnte jeden Atemzug von ihm hören.

Plötzlich strafften sich seine Züge. Seine Gestalt reckte sich, seine Füße standen sicher und fest. Jetzt! Noch eine letzte Kraftanstrengung! Und noch ehe man es sehen konnte, sauste das schwere Schwert auf den Schädel des Leutnants nieder und spaltete sein Gesicht in zwei Teile. Wie ein Sack fiel der Koloz zu Boden, mit dem Gesicht in den Schnee. Im selben Augenblick sagte mein Vater laut sein letztes „Schmajisroel“ und fiel entseelt nieder.

Die Bande stürzte sich schreiend auf ihn und durchbohrte seinen zarten Körper mit ihren Waffen. Ich erhielt einen Stich in die rechte Brustseite und fiel bewußtlos zu Boden.

Wie aus weiter Ferne hörte ich Schüsse knallen und Pferdehufe trampeln — dann verschwand auch das aus meinen Sinnen.

Als ich erwachte, lag ich in einem warmen Bett. Im Zimmer bewegten sich ruhig einige Soldaten. Einer kam auf mich zu und setzte sich auf mein Bett. Er sagte freundlich in jiddischer Sprache: „Junger Freund — Ihr seid verwundet, aber der Arzt hat nur eine leichte Verletzung festgestellt. In wenigen Tagen werdet Ihr das Bett verlassen können.“

Als ich diese Worte hörte, wollte ich meinen Sinnen nicht trauen. Ich sagte erschrocken: „Wer seid Ihr, der Ihr so freundlich zu mir redet?“

Der Soldat antwortet, während er meine Hand streichelte: „Ich bin dein Freund; deine Feinde haben wir verjagt und deinen Vater zu Grabe gebracht.“

„Und meine Schwester? Wo ist meine Schwester?“

„Deine Schwester wollte nicht weiterleben mit ihrer Schande — und ist zum Vater gegangen.“

Sei beruhigt, Junge! Gott hat sie gewiß zu sich in den Himmel genommen — sie hat es verdient.“

Wochen vergingen. Ich genas. Alle paar Tage kam jener jüdische Soldat zu mir. Wenn ich seine Stimme hörte, verlor mein Schmerz an Größe — wenn ich in seine Augen sah, fühlte ich mich geborgen.

Als ich vollkommen hergestellt war, nahm mich mein Freund zu sich in seine Kompanie und ich war stets an seiner Seite.

Eines Tages sagte er zu mir: „Wir haben Petljura aus dem Lande gejagt. Der Würger der Juden ist geflohen, wie ein gemeiner Mörder. Aber das unschuldig vergossene Blut wird ihn töten... Er hat jahrelang an seinem eigenen Untergang gearbeitet.“

„Lebe wohl, junger Freund — gehe hinaus aus diesem Lande, an das uns nichts mehr hält... Unsere Mission ist beendet! Unser Weg ist ein anderer — Vergiß mich nicht.“

Dann nahm ich Abschied von meinem Freund Schwarzbarth.

Jetzt — nach Jahren — welche Wendung! Ich fahre zu ihm, um ihm zu helfen. Die Richter in Paris müssen auch Menschen sein! Und wenn ich — vielleicht als tausendster — von meinem Leid erzähle, dann werden ihre Herzen nicht verstockt bleiben! Die unzähligen Opfer des Pogroms werden am Richtertische vorbeiziehen und ihre stummen Lippen werden anklagen und ein Raunen wird durch den Saal gehen, wie aus Geistermunde: „Er tat es für uns! Er ist kein gemeiner Mörder! Habt Erbarmen mit ihm.“

Der Erzähler schwieg erschöpft. Tränen kolkerten an seinen Wangen herab, seine Stirnadern schwohlen an, man sah deutlich das pulsierende Blut in ihnen. Dann wandte er Mühe an, um sich zu beherrschen.

Als er mir die Hand drückte zum Abschied, sahen wir uns lange in die Augen. Mir war es, als sähe ich im Blick des Leidenden allen Schmerz des tausendjährigen Galuth.

Humoristisches

Dies ist die Geschichte von der Einführung meines neuen Dienstmädchens, Fräulein Frieda, in mein Arbeitszimmer:

Ich zeige Fräulein Frieda meinen Schreibtisch, der mit Manuskripten und Notizen bedeckt ist, und es spielt sich folgender Dialog ab:

„Also passen Sie auf, Fräulein Frieda, Sie müssen sich merken, daß Sie kein Stück Papier, das nicht zerrissen ist, wegwerfen dürfen! Wenn etwas auf der Erde liegt, heben Sie es bitte auf und legen es dann auf den Schreibtisch zurück! Nur zerrissenes Papier darf fortgeworfen werden!“

„Bei die vorjen Herrschaften is es ja auch koscher gewesen, da hatten wir die Sache mit des doppelte Jeschirr, aber det mit Papier, det wußte ich noch nicht!“

„Aber nein, das hat mit koscher nichts zu tun. Es ist nur deshalb, weil ich Schriftsteller bin. Deswegen allein darf kein unzerrissenes Papier verbrannt oder weggetan werden!“

— Pause. —

„Hach so, denn is et also bloß ein ganz einfacher Aberglauben!“

Worauf ich meine Belehrungsversuche aufgab.

In Paris war Einstein in einen Salon geladen und die Frau des Hauses bat ihn, ihr die Relativitätstheorie zu erklären — wenigstens durch ein Beispiel. „Sehr gern, Madame,“ antwortete Einstein. „Ich habe also, wie bekannt, eine neue Lehre aufgestellt. Erweist sich nun die Lehre als wahr, bin ich für die Deutschen ein Deutscher, für die Franzosen ein Jude. Sollte aber meine Theorie widerlegt werden, wird man mich in Frankreich einen Deutschen nennen, in Deutschland einen Juden.“

Chaskel Holker kommt zu Rothschild wegen Unterstützung. Rothschild hatte keine Zeit und bestellte ihn für nachmittag. Nachmittags kommt Chaskel, und Rothschild fragt, Sie sind wohl ums Geld gekommen? Nein, erwiderte Chaskel, ich will Sie sollen ums Geld kommen.

Auf der Kurpromenade klagte Sternberg: „Sehr Schlechte Zeiten, sage ich Ihnen! In meinem Geschäft setze ich wöchentlich viel Geld zu!“

„Warum schließen Sie Ihr Geschäft nicht?“

„Ja, wovon soll ich denn leben?“

Reb Schlome kommt zum Bolecziner Wunderrabbi und klagt, schon 10 Jahre verheiratet zu sein und doch selb seine Frau kinderlos. Darauf sagte der Rebbe, schicke doch deine Frau nach Karlsbad. Ja Rebbeleben, meinte Schlome, schon dreimal war ich mit meiner Frau in Karlsbad. Ja, sagte der Rebbe, warum fährst du denn mit?

Die Roschhaschanah-Aktion des Keren Kajemeth Leisrael.

Eroberung palästinensischen Bodens für die jüdische Siedlung ist die historische Aufgabe des Keren Kajemeth. So umstritten alle anderen Fragen des Palästina-Aufbaus sein mögen, so unbestritten ist die grundlegende Bedeutung des Keren Kajemeth für das Gelingen unserer nationalen Kolonisation.

Jede neue Entwicklungsperiode des Palästina-werks wird notwendig durch Arbeit des Keren Kajemeth eingeleitet. Landkäufe des Keren Kajemeth ermöglichen die Schaffung der ersten zionistischen Siedlungen. An der Gründung der Stadt Tel Awiw hat der Keren Kajemeth wesentlichen Anteil. Die Emek-Kolonisation steht auf Boden des Keren Kajemeth. Der Keren Kajemeth hat Sümpfe getrocknet, Wüsten bewässert, kahle Berge aufgeforstet; er hat nicht nur Land erworben, sondern es auch saniert und besiedlungsfähig gemacht. Unsere wichtigsten Bildungsinstitutionen, u. a. die hebräische Universität in Jerusalem und das Technikum in Haifa, erheben sich auf Boden Keren Kajemeth.

Mit Recht betonte der Aufruf der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, dem sich alle zionistischen Parteien und Jugendgruppen anschlossen, anlässlich des Jubiläumjahres des Keren Kajemeth, daß die Geschichte des Keren Kajemeth die Geschichte des Palästina-Aufbaus sei. Der deutsche Zionismus ist sich seiner Verantwortung, dem Keren Kajemeth und seiner dem alten jüdischen Bodengesetz ebenso wie den neuesten Forschungen der Wissenschaft entsprechenden Idee der Ueberführung palästinensischen Bodens in das Gemeineigentum des jüdischen Volkes gegenüber, voll bewußt. Wir wissen, daß der Bodenbesitz des Keren Kajemeth mit das wichtigste Aktivum in unseren Händen ist, und daß jede Vergrößerung dieses Bodenbesitzes nicht nur die jüdische Stellung im Lande stärkt, sondern auch die Möglichkeit steigert, neue Mittel für das Aufbauwerk zur Verfügung zu stellen.

Wir fordern unsere Freunde auf, die Roschhaschanah-Aktion des Keren Kajemeth durch Spenden und Mitarbeit zum Erfolg zu führen! Wenn unsere Gesinnungsgenossen, durchdrungen von der Wichtigkeit der Aufgabe, ihre zionistische Pflicht tun, so wird die Roschhaschanah-Aktion des KKL die zionistische Arbeit der neuen Kongreßperiode würdig einleiten.

Zionistische Vereinigung für Deutschland
Kurt Blumenfeld, Dr. Martin Rosenblüth;
Keren Kajemeth-Kommission für Deutschland
Max Wollsteiner, Dr. Alfr. Schwarz, Karl Glaser.

Leipziger Umschau

Die Jüdische Arbeitergemeinschaft Leipzig veranstaltet am 12. Oktober in den Kammerrmusik-sälen des Leipziger Central-Theaters einen literarisch-musikalischen Abend mit anschließendem Ball. Erste Kräfte haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt. U. a. das original russische Balalaika-Orchester mit Originaltänzen. Gesang und Rezitationen in Jiddisch und Deutsch. Näheres wird durch Plakate bekanntgegeben. Kartenvorverkauf im Vereinslokal, Ranstädter Steinweg 21, Hof, täglich von 20 bis 23 Uhr. Die Verwaltung.

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja“ zu Leipzig

Pfaffendorfer Straße 4, II.

Eröffnung neuer Klassen

Da von manchen Eltern der Wunsch nach Eröffnung einer neuen Anfängerklassen zum Herbst ausgesprochen ist, so wird hierdurch mitgeteilt, daß jetzt eine neue Anfängerklassen für 6- und 7jährige Kinder eröffnet wird, die von einem pädagogisch gut ausgebildeten und im Palästina-Schuldienst überaus erfahrenen Lehrer geführt werden wird. Um aber auch Eltern, die Kinder im Alter von 11 bis 13 Jahren haben und es bis jetzt versäumt, ihre Kinder in das klassische und lebendige Hebräisch der jüdischen Renaissance einzuführen, die Gelegenheit zu geben, das Versäumte nachzuholen, wird bei genügender Anzahl von Anmeldungen auch eine Anfängerklassen für dieses Alter eröffnet werden.

Eltern, die daran Interesse haben, werden um sofortige schriftliche oder persönliche Anmeldung ersucht. Die Anmeldung kann nur durch Eltern oder Erziehungsberechtigte erfolgen.

Sprechstunden des Schulleiters, Herrn Dr. M. Woskin-Nahartabi, täglich von 10 bis 11 Uhr vormittags. Telefon 37 069.

Jüdische Arbeiter-Jugend, Töpferstr. 2, Zimmer 6
Am Montag, dem 26. September, fällt unser Heimabend aus, und am Montag, dem 3. September, um 20 Uhr, findet im Jugendheim ein sehr aktueller Vortrag über die jüdische Nationalfrage statt. Wir laden hierzu die Jugend und Vereine ein.

Der Verein selbständiger jüdischer Handwerker zu Leipzig veranstaltet am Mittwoch, dem 15. Oktober (Symchasthora), in den Concordia-Festsälen, Gohliser Straße, eine Theatervorstellung mit Ball. Die Einnahmen dieses Abends fließen der Wohltätigkeitskasse zu.



Dom 15. Sept. bis 15. Okt.
verkaufe ich
Silber-Gegenstände
zu
außerordentlich niedrigen Preisen
Juwelier Ernst Treusch
Petersstr. 7, gegenüb. Steckner-Passage

Der Israelitische Wohltätigkeitsverein „Rasche Hilfe“, e. V., zu Leipzig, der sich die vornehmste Aufgabe der Gewährung von Brautunterstützung zu eigen gemacht hat, bittet seine Mitglieder herzlich, auch im neuen Jahr der Armen zu denken und den Verein mit Spenden zu unterstützen. Es dürfte sich wohl erübrigen, auf die bestehende Not hinzuweisen, da doch die gegenwärtigen Verhältnisse jedermann bekannt sind. Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir auch dringend um Rückgabe der Darlehen sowie pünktliche Bezahlung der Mitgliedsbeiträge. Der Vorstand.

Eingesandt

Nochmals „Austritt aus dem Judentum“

(Wir geben zu diesem Thema die Zuschrift eines Lesers wieder, ohne uns mit den Ausführungen identifizieren zu können, und schließen hiermit die Debatte. Die Redaktion.)

In der Rubrik „Eingesandt“ Ihrer Ausgabe vom 26. Aug. erwidert die hiesige Israel. Religions-gemeinde auf die Anregung eines Herrn Kwestel und begründet ihren Standpunkt durch verschiedene Erlasse und Verordnungen, die sogar manchem Berufsjuristen nicht geläufig sind. Ein Laie, mag derselbe auch wie gebildet sein, kennt alle diese Verordnungen, die bis ins Unendliche gehen, gar nicht.

Es scheint, daß die Gemeinde ihren Standpunkt nur durch tote Buchstaben retten kann. Eine materielle Begründung scheint ihr nicht vorzuliegen, da sonst die Gemeinde bestimmt „ausgepackt“ hätte.

Die Gemeinde übersieht bei Abfassung Ihrer Erklärung, daß das Judentum als solches im wahren Sinne des Wortes, nicht von den veralteten und stets wandelbaren Landesverordnungen zusammengehalten wird. In erster Linie kommen Religion, Nation, Stammeszugehörigkeit, Blutverwandtschaft, Tradition usw. in Betracht. Für den Juden sind eben diese Faktoren maßgebend. Wenn aber für die Gemeinde nicht diese Faktoren, sondern die Paragraphen maßgebend und bestimmend sind, dann kann dem Austretenden nur beigepflichtet werden.

Die Gemeinde scheint nicht zu wissen, daß die Verfasser der zitierten Verordnungen weder den Juden noch seine Psyche kennen. Judentum und Israelitische Gemeinde sind niemals gleichbedeutend.

Wir lesen fast alltäglich viele Kirchaustritte unserer Schwesternreligion als „aus der Kirche ausgetreten“, niemals aber als aus dem Christentum ausgetreten. Herr Kwestel hat daher mit seiner Behauptung vollkommen recht, daß das betreffende Individuum nicht aus dem Judentum, sondern aus der Gemeinde ausgetreten ist.

Ein Jude, der sein Judentum wirklich und nicht nur formell ernst nimmt, kann sich mit der Ge-

meinde nicht identifizieren, da er „Jude“, während aber die Gemeinde „israelitisch“ ist. Inwiefern steht übrigens die Israelitische Gemeinde mit dem wahren Judentum, nach dem Begriff des ernstesten Juden, im Zusammenhange? Für den religiösen Juden, der sich genau nach den Vorschriften des „Schulchan Oruch“ richtet, ist die Israelitische Gemeinde eben keine Gemeinde, da sie ihm nicht nur nichts bietet, indem sie seine Rabbiner nicht besoldet, seine Synagogen nicht aushält, seine Mikwe nur abfällig unterstützt, während aber die nach seinem Standpunkte religiös verbotenen Einrichtungen (Tempel, Orgel, Damenchor usw.) kostspielig aushält, sondern vielmehr gegen die Vorschriften der im Judentum unantastbaren Gesetze handelt.

Viele aus der Gemeinde ausgetretenen Juden besuchen sehr eifrig die Synagoge (nicht zu verwechseln mit der Gemeindegemeinde), sind auf ihr Judentum sehr stolz, beten, unterstützen ihre Glaubensgenossen, eben weil sie nicht aus dem Judentum, sondern aus der Gemeinde ausgetreten sind. Diese „Ausgetretenen“ behaupten, und vielleicht mit recht, eine Gemeinde, die nur israelitisch und nicht jüdisch ist, durch Steuern und andere Abgaben nicht unterstützen zu wollen. Was muß der Jude alles bezahlen? Für die Israelitische Schule selbstverständlich, für einen Platz in der Gemeindegemeinde, dafür daß die Gemeinde „nur reichsdeutsche Beamte“ anstellt, selbst für das Begräbnis muß er teuer bezahlen. Und schließlich, wenn der Jude seinen religiösen Pflichten nachkommen will, dann muß er sich selbst die Synagoge, den Rabbiner, den Kantor, die Mykwe usw. usw. aushalten.

Wie weit die Israelitische Gemeinde „israelitisch“ und nicht jüdisch ist, ergibt schon daraus, daß sie in den Gemeindegemeinden nur deutsche Staatsangehörige, in den Gebeten die Worte „Zion“, „Jeruschalajim“ usw. gänzlich ausge-merzt hat.

Diese Ausdrücke sind so alt und mit dem Juden und Judentum derart zusammengewachsen, daß die Gemeinde, die das ausschaltet, auch wirklich nicht als das Bindeglied des Judentums angesehen werden kann.

Wie steht es mit der Gleichberechtigung der Gemeindeglieder? Wenn wir die Zahl der steuerzahlenden Ausländer mit der Zahl der Mandate vergleichen, dann bleibt uns nur übrig zuzugeben, daß in der Gemeinde eine doppelte Moral herrscht. Ist dies auch eine Gerechtigkeit nach den jüdischen Begriffen?

Die Gemeinde wird es nicht bestreiten, daß deren Einkommen nur aus jüdischen Abgaben besteht. Die Gemeinde wird aber auch nicht bestreiten, daß bis unlängst sämtliche Arbeiten für die Gemeinde gerade an nichtjüdische Handwerker vergeben wurden. Dank dem intensiven Kampfe des hiesigen jüdischen Handwerkervereins hat sich die Gemeinde entschließen müssen, jüdische Handwerker „auch“ zu berücksichtigen.

Gewiß gibt es in der Gemeinde manche Herren, die dem Juden behilflich sind und stets hilfsbereit stehen (ich meine darunter den verehrten Herrn Rabbiner Dr. Goldmann), aber wie vereinzelt sind diese Herren!

Nein, nein, ihr Herren von der Israelitischen Gemeinde! Ein Austritt aus der Gemeinde ist kein Austritt aus dem Judentum, trotz des Austrittes bleibt er in meinen Augen als sehr guter, religiöser, nationaler und begeisterter Jude und wenn auch die Gemeinde in ihrem „amtlichen Blatte“ ihn brandmarkt, sein Judentum wird dadurch nicht angetastet. Ich singe dem „Ausgetretenen“ keine Lobeshymnen, verachte ihn aber auch nicht, da ich seinen Standpunkt verstehe und seine Ansichten billige.

Zur weiteren Diskussion bin ich stets bereit. Die Gemeinde soll mit der Sprache heraus, hoffentlich unterzieht sie Ihre bisherigen Grundsätze einer gründlichen Revision. Wir wollen es hoffen.

Jolas.

Sport

Turnabteilung

An dem so beliebten Gymnastik-Unterricht können noch Frauen und Mädchen ab 1. September teilnehmen. Die Übungsstunden finden unter bewährter Leitung jeden Montag und Donnerstag von 18 bis 20 Uhr in der Turnhalle der Israelitischen höheren Schule, Gustav-Adolf-Straße, statt. Beitrag M. 2,50 inkl. Musikbegleitung. Anmeldungen werden in der Schule oder schriftlich in der Geschäftsstelle, Brühl 19, III, entgegen-genommen.

Mädchenturnen

Das Mädchenturnen findet jeden Donnerstag von 18 bis 20 Uhr in der Turnhalle der Israelitischen höheren Schule, Gustav-Adolf-Straße, statt. In Frage kommen Mädchen im Alter von 8 bis 12 Jahren. Wir bitten die Eltern, ihre Kinder regelmäßig zum Turnen zu schicken. Das Turnen findet wiederum unter bewährter Leitung statt. Auch soll beim nächsten Schauturnen eine Mädchenriege auftreten. Daher kommt zahlreich und pünktlich!

Schwimmabteilung

Montag, den 26. September, kein Trainingsabend, dafür Sonnabend, den 1. Oktober. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß wir einen erfahrenen, tüchtigen Schwimmlehrer verpflichtet haben, und jedem bei uns eintretenden Mitglied wird das Schwimmen fachmännisch gelehrt. Zu den Übungs-abenden haben alle die vorschriftsmäßige Bar-Kochba-Badehose mitzubringen, und alle in den

**Herrenhüte
JULIUS MÜLLER**
Mützen-
Fabrik



**Leipzig/Peters-Str. 30
u. Gohlis/Hallische Str. 87-88**



Neumarkt 35

(Limburger Haus, Telephon 20891)
eröffneten wir Anfang August ein
Verkaufsmagazin der weltbekannten

Schimmel

Flügel — Pianos — Kunstspiel-Pianos

Wir empfehlen uns allen geehrten Interessenten und bitten um-
jederzeit unverbindlichen-Besuch unserer Ausstellungsräume

PIANOHAUS SCHIMMEL



C. Emil Meißner

Inh.: Karl Stemmler

Ranstädter Steinweg 6 und Markthallenstand 153, Fernruf 20962 u. 29092

Zum Neujahrsfeste empfehle

Prima Spiegelkarpfen Pfund **1.40**

Gleichzeitig allen Bekannten und Geschäftsfreunden
die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel

Parkettreinigen

abhobeln, abspänen, wachen und bohren — Linoleumreinigen —
Staubsauger, Fensterreinigung, auch in Privatwohnungen
„Saxonia“, Leipzig,
Blücherstraße 4
Telefon 10749

Berücksichtigen Sie bei
Ihren Einkäufen die
Inserenten dieser
Zeitschrift

Blumenspenden- vermittlung

nach allen Orten des In- und Auslandes
Die Sendungen treffen pünktlich
und tafrisch beim Empfänger ein

Felix Richter, Leipzig

Blumengeschäfte Fernsprecher 24866
Zentral-Theater, Frankfurter Str. 10

TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG

Ritterstraße 38-40 — Telephon 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Neue und gespielte Pianos u. Flügel

Teilzahlung gestattet



Harmoniums auch mit 4stimmig.
Spielapparat
Notenständer u. Pulte, ältere Violinen
Mandolinen, Gitarren, Lauten

chrickei Mönzgasse 20
Durchgang

Kunstspiel-Zithern. Tausch. Reparaturen. Selbst-
klingende Orgelped. Elektr. Klaviere und Lampen



Für die Feiertage:
Linkes Fische auf jedem Tische

Spezialität:

Lebende Karpfen, Bleie
Hechte, Barbe

Friedrich Wilhelm Linke G.m.b.H.

Ranstädter Steinweg 20/22

Nach vollendetem Umbau Eröffnung unseres Hauptge-
schäftes am 28. September!
Sehenswertes Schaufenster!

Licht-Spiele

Nur noch bis Mittwoch
Der erfolgreiche Romanfilm

Das Frauenhaus von Rio

nach dem Roman „**Plüsch und Plünowski**“ von
Norbert Jaques aus „Hackebeils Illustrierter“ mit
Vivion Gibson, Susi Vernon, E. Dartsch, A. Steinrück

Ab nächsten Donnerstag

Das aufsehenerregende Filmwerk aus zwei Welten

Die weiße Sklavin

mit
Liane Haid, Wladimir Gaidarow
Renée Heribel

Telefon
23187

Telefon
23187

Hainstr. 19.

Hainstr. 19.

Im Herzen

der Stadt

J.M. KUNZEL

KAFFEEHAUS OSKAR LINDNER

Nur feine Back- und Konditoreiwaren
eigener Herstellung

Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22
Fernruf Nr. 21002

<h1 style="margin: 0;">Weisse Wand</h1> <p style="margin: 0;">LICHTSPIELE</p>	<p style="margin: 0;">Spielplan vom 26.-28. September</p> <p style="margin: 0;">Lon Chaney Seemannslos</p> <p style="margin: 0;">in seiner größten Sensation Hierzu wunderbares Programm</p> <p style="margin: 0;">Ab Donnerstag, den 2. November:</p> <p style="margin: 0;">U 9 „Weddigen“</p> <p style="margin: 0;">Auch hierzu das entzückende Programm</p>	<p style="margin: 0;">Jugendliche haben Zutritt!</p> <p style="margin: 0;">Anfang 5, 7 und 8.45 Uhr</p>
---	---	---



Was bietet die „Nordsee“

außer der riesigen Auswahl täglich frischer Seefische und Räucherwaren:

Erstklassige Qualitäten in preiswerten Oel-sardinen. Eine ca. 2-Pfd.-Dosen Haushalt-packung in 1a Marinaden, Dose von 85 Pf. an. Frische Flußfische u. lebende Spiegelkarpfen. Feinste Schotten-Marinierheringe zu billigsten Preisen

Verkaufsläden des Fischspezialhauses „Nordsee“

Zeitzer Str. 19 Reichsstraße 25 Dresdner Str. 49 Merseburger Str. 47
Telephon 33489 Telephon 24218 Telephon 29507 Telephon 45511

MUSIKHAUS

REMMLER & CO.

TRÖNDLINRING 3 - ECKE NORDSTR.

Für die Sommerzeit:

Reise - Koffer - Sprechapparate von M. 39.— an

Schallplatten und Nadeln vieler Marken

Für das Heim:

Preiswerte Tisch- u. Standapparate

Für die rituelle Haushaltung empfehlen wir unsere anerkannt unübertroffenen Fabrikate



Hadassah
allerfeinste koschere Pflanzen-Butter-Margarine



Matana
feine koschere Pflanzen-Butter-Margarine



Temimo
feinstes koscheres Cocosfett in Tafeln

Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrw. des Herrn Rabb. Dr. Em. Garleboch, Köln Fleischig u. milchig verwendbar

All. Fabr. Westdeutsche Nahrungsmittel-Verh. G. m. b. H. Lülsburg

General-Vertreter: J. Tempel, Leipzig, Blücherstraße 11, Telephon 25240

Großes, gut möbl. Zimmer
Zentrum, an 1-2 berufstätige Herren oder Damen, evtl. mit Pension, sofort **ZU VERMIETEN**.
Yorkstraße 17, III Mitte

Gründlichen **Bar-Mizwa-Unterricht** erteilt vom 1. Nov. ab Kantor **Eibnschütz**, Pfaffendorfer Str. 54



PLI/EE!

Kleider- u. Monogramstickerei

Hohlsaum, Spitzen ansticken, Knopflücher, Stoffknöpfe usw. fertigt schnell u. preiswert

W. Gundelach Nachf.
Thomaskirchhof
Nähmaschinen werden billig repariert

Wäsche Blum

Dienst am Kunden!

Linonbezug	950
mit 2 Kissen, 12.50	
Überschlag-laken 150x250	875
12.00	
Paradekissen passend	295
4.75, 3.25	
Damasthandtücher 45x110, mit Aufhänger	110
120x150, 5.55	
Tischtücher	175
passend	75
1.10	
Kaffeedecken	135
4.50	
1.75	

Jetzt kaufen heißt sparen!

Die billigen Abschüsse kommen zur Auslieferung

Wäsche-Blum
Handelshof



Die berühmte Weltmarke 75 jährige Erfahrung im Pianofortebau

Bequeme Teilzahlung

Kolonnadenstraße 30
LEIPZIG



Färberei und chemische Waschanstalt

ADLER

Filiale: Nordstraße 21

Sorgen Sie für die Zukunft!

Die Öffentliche Versicherungsanstalt der sächsischen Sparkassen bietet

Lebens-, Volks- und Krankenversicherung

zu günstigsten Tarifen

Auskunft und Prospekte kostenlos durch Bezirkskommissar Niehus, Leipzig C 1, Crusiusstraße 2, II
Mitarbeiter gesucht!

Gegen Spul- und Madenwürmer wirkt mit sicherem Erfolg

Wurmlaxan

Für Kinder und Erwachsene in jeder Form erhältlich

Allein echt

König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmaische Str. 17

Für die Feiertage
äußerst preiswert!

Frische goldgelbe Ananas
Blaue große Kur-Trauben
Große Edel-Pflaume
Echte Gravensteiner Äpfel
Melonen und Bananen
Große Auswahl in Fisch-Konserven

Bruno Gajewski, Feinkosthandlung
Frankfurter Straße 1 Telephon 11952

Lulowim - Esrojim - Hadassim
wie alle Jahre

Ritualen - Gebetbücher
in bekannter großer Auswahl

M. W. Kaufmann
Leipzig, Brühl 8